

Zeitschrift der Deutschen in der Tschechischen Republik

LandesECHO

Prag, 22. 9. 2016 | Nr. 9 Jahrgang 3 | 22,00 Kč

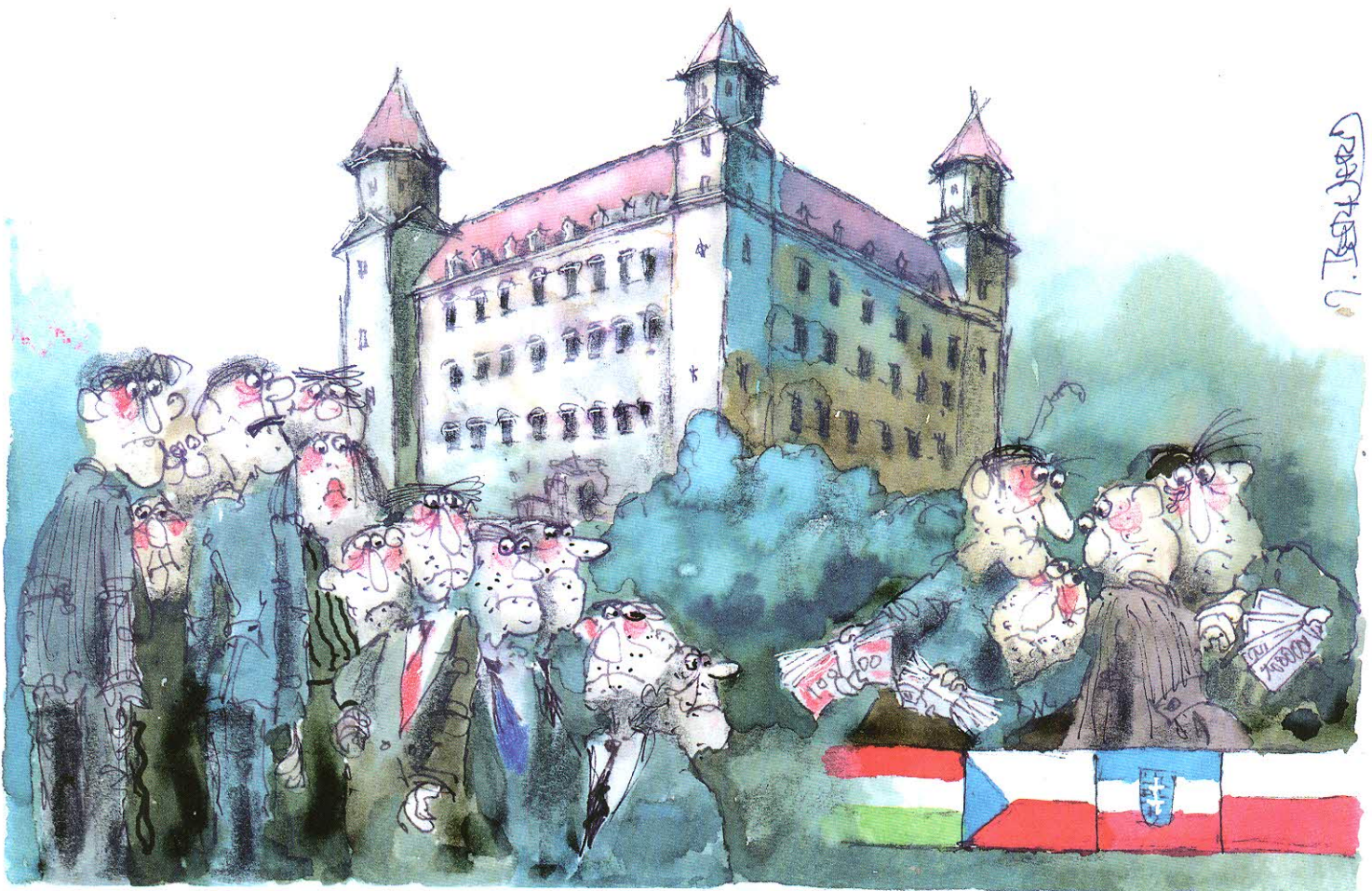
www.landesecho.cz



Pressburger Lösungen

Seligsprechung
eines Böhmen

Habsburg light



Das LandesEcho erscheint monatlich und wird herausgegeben von der Landesversammlung der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik, e.V. Es versteht sich als Medium des deutsch-tschechischen Dialogs.

AUSWÄRTIGE KULTUR- UND
BILDUNGSPOLITIK KUNST-
UND KULTURAUUSTAUSCH
FORSCHUNG FÖRDERUNG
DEUTSCHER MINDERHEITEN
BIENNALEN DIALOG
WISSEN- ifa Institut für
SCHAFTLICHE STUDIEN
ZIVILE KONFLIKTBEARBEITUNG
PROJEKTFÖRDERUNG
AUSSTELLUNGEN
FORTBILDUNG AUSTAUSCH-
PROGRAMME VERNETZUNG
KUNSTVERMITTLUNG
KONFERENZEN KUNST-
FÖRDERUNG PUBLIKATIONEN
INTERNATIONALE KULTUR-
BEZIEHUNGEN BIBLIOTHEK

ifa Institut für
Auslandsbeziehungen





Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

in dieser Ausgabe des Landes-Echo können Sie mitverfolgen, wie sehr sich die Beziehungen zwischen Tschechen und Deutschen in den letzten 70 Jahren zum Guten entwickelt haben. Unsere Mitarbeiterin Petra Laurin nimmt Sie in ihrer Serie „Unsere Deutschen“ auf Seite 24 mit zurück in die 1950er Jahre, als die verbliebenen Deutschen in der Tschechoslowakei um ihre Identität kämpfen mussten und gleichzeitig als Feindbild herhielten. Im Gegensatz dazu unser Titelthema zum EU-Summit von Bratislava, in dem Tschechien und Deutschland sich als Partner gegenüberstanden. Und während vertriebene Deutsche mit verbliebenen und Tschechen gemeinsam das Gründungsjubiläum der Vertriebenenstadt Neugablonz feiern (Seite 19) und ein deutscher Reichenberger die Ehrenbürgererschaft von Liberec erhält (Seite 12), feiert die Deutsche Schule Prag Oktoberfest (Bild des Monats). Vielleicht überholt die oft beschworene Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen sich ja bis zum 20-jährigen Jubiläum der Deutsch-Tschechischen Erklärung, das Anfang 2017 ansteht.

Herzlich ALEXANDRA MOSTÝN

Editorial	Seite 3
Mein Bild des Monats.....	Seite 4
Pressburger Lösungen	Seite 6
Nahostkonflikt an der Moldau.....	Seite 8
Ein neuer Seliger aus Böhmen.....	Seite 9
Habsburg light.....	Seite 10
Mutti wird zur Schwiegermutter	Seite 11
Deutscher Ehrenbürger Reichenbergs	Seite 12
Tatort Joachimsthal.....	Seite 13
Im Gespräch: Marek Pošta	Seite 14
Im wilden Sudetistan	Seite 16
Forum der Deutschen.....	Seite 17
LandesQuiz	Seite 28
Panorama	Seite 29
Das letzte Wort: Schmidts Katze.....	Seite 30



LANDESECHO

Redaktion:

Alexandra Mostýn - Chefredakteurin
 Tomáš Randýšek - ifa-Redakteur
 Anna Rubriciusová - Redaktionsassistentin
 Julia Adam - Redaktionspraktikantin
 Hans-Jörg Schmidt - Politik, Kommentare
 Lucie Drahonovská - Kultur
 Martin Karlik (Ostböhmen), Jan Schanolec - Riesenburg (Südmähren)
 Irena Bourová - Grafik
 Vladimír Trčka - Layout
 Vocolova 602/3, 120 00 Praha 2
 Tel./Fax: 235 365 903; Tel.: 235 354 282
 E-Mail: redaktion@landesecho.cz
 www.landesecho.cz

Herausgeber:

Landesversammlung der deutschen Vereine
 in der Tschechischen Republik e.V.

Verantwortlich:

Mgr. Martin Dzingel - Präsident der IV

Anschrift:

nám. 14. října 1, CZ - 150 00 Praha 5
 Tel: 233 344 410, Fax: 233 344 372
 E-Mail: dzingel@landesversammlung.cz

Typografie und Druck:

Typografik centr
 Jiráskovo nám. 24, Plzeň 326 00

Die Zeitschrift wird mit finanzieller Unterstützung der Regierung der ČR,
 durch das KM ČR, herausgegeben.

Eine Redakteursstelle wird durch das Institut für Auslandsbeziehungen e.V. (ifa)
 in Stuttgart finanziert. Mit Namen gekennzeichnete Beiträge stellen nicht
 unbedingt die Meinung der Redaktion und des Herausgebers dar. Für unangeforderte
 Beiträge übernehmen wir keine Garantie. Wir behalten uns das Recht vor,
 eingesandte Beiträge zu kürzen.

Reg.-Nr.: MK ČR E 7438

Redaktionsschluss für Ausgabe Nr. 10/2016: 10. 10. 2016. Erscheint monatlich.

Abonnieren Sie das LandesECHO!

Mit einem Abonnement des LandesECHO unterstützen Sie
 die deutsche Minderheit in der Tschechischen Republik.

Ja, ich möchte das LandesECHO für ein Jahr
 (12 Ausgaben) abonnieren:

- als Druckausgabe innerhalb der Tschechischen Republik
für 273 CZK jährlich
- als Druckausgabe nach Deutschland, Österreich, Schweiz
für 33 Euro jährlich
- als e-Paper innerhalb der Tschechischen Republik
für 250 CZK jährlich
- als e-Paper-
Förderabo außerhalb der Tschechischen Republik
für 24 Euro jährlich

Name:

Adresse:

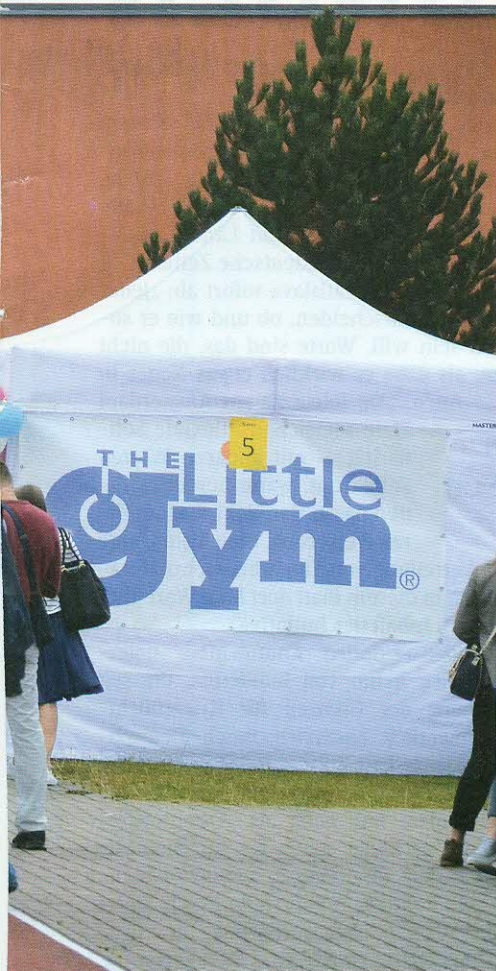
Telefon: Fax/Mail:

Datum: Unterschrift:

Die ausgefüllte Bestellung schicken Sie an:

**LandeseCHO, Vocolova 602/3, 120 00 Praha 2, per Fax an
 + 420 235 365 903 oder per Mail an redaktion@landesecho.cz**





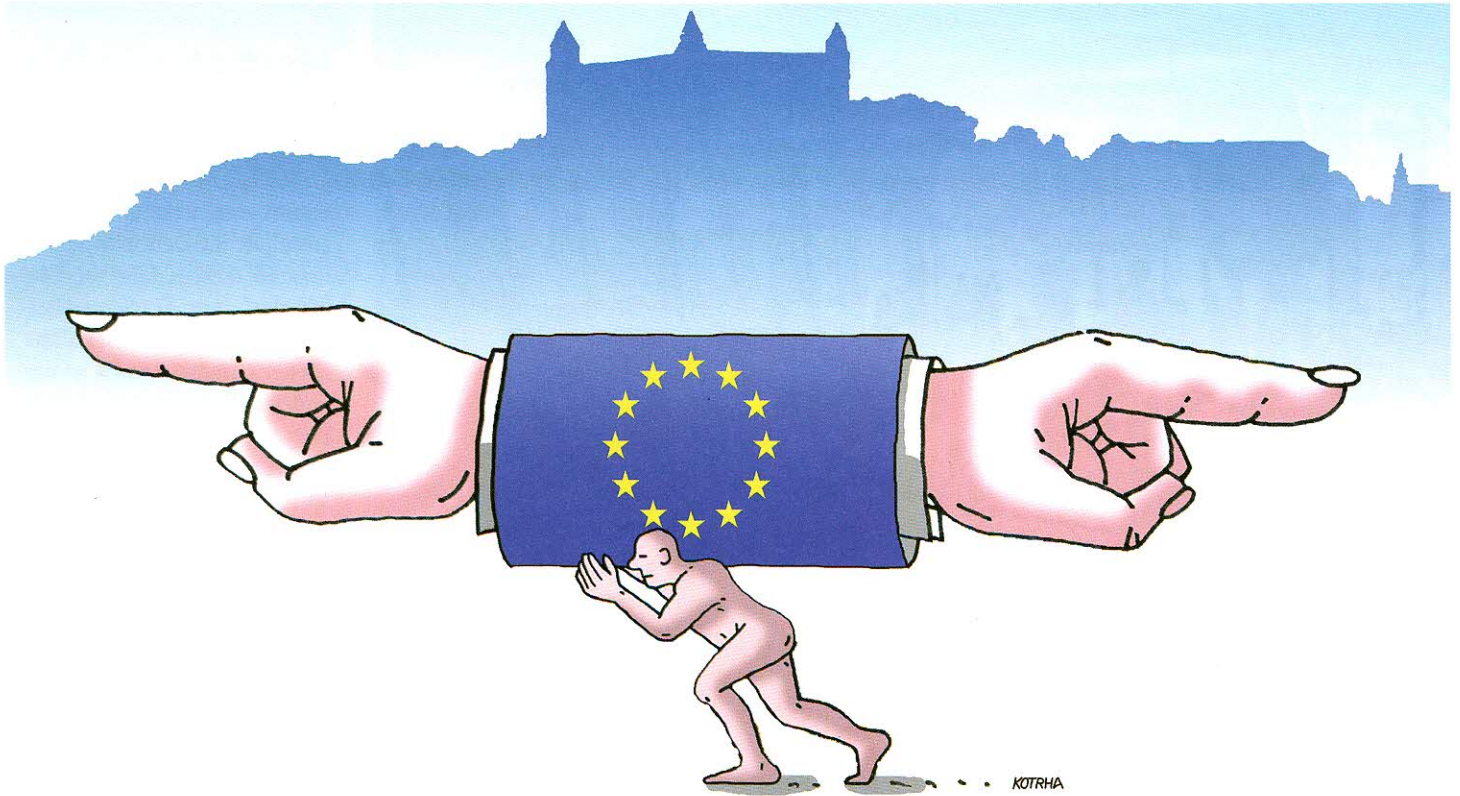
Herbst zünftig eingeläutet

Bereits zum sechsten Mal veranstaltete die Deutsche Schule Prag in diesem Jahr ihr Oktoberfest. Am 17. September, am selben Tag wie beim Münchener Original, wurde so das Ende des Spätsommers auch in Prag gefeiert. Im Gegensatz zur Wiesn an der Isar feierte man an der Moldau allerdings nur einen Tag, statt zwei Wochen.

Umso intensiver waren die Vorbereitungen der Schule, deren Lehrer, Mitarbeiter und nicht zuletzt Schüler viele Wochen auf diesen Samstag hingearbeitet hatten. Die viele Mühe hat sich gelohnt. Schon am Eingang begrüßten Schülerinnen in Tracht die Besucher und stimmten so auf einen bayerisch-tschechischen Tag ein.

Für Unterhaltung sorgten Die drei Muhagln aus Bayern und die Hornácká cimbálová muzika P. Mičky aus Mähren. Kulinarisches wurde in der Aula und einem Festzelt geboten, dabei durften natürlich Brezeln und Würstel nicht fehlen. Das so zugelegte konnte dann auf dem Sportplatz der Schule bei vielen verschiedenen sportlichen Aktivitäten wieder abtrainiert werden.

Künstlerisch interessierte Besucher konnten Puppen gestalten und für junge Technikbegeisterte gab es einen 3D-Drucker zum Ausprobieren. Vor allem die weiblichen Besucher konnten sich bei einer Modenschau Inspirationen für den nächsten Großeinkauf holen und bei einer Trachtenschau kamen vom Kindergartenkind bis zur Schulleiterin alle Dirndlträgerinnen und Lederhosenträger zusammen.



PRESSBURGER LÖSUNGEN

Ein Jahr lang galten die vier mittel-osteuropäischen Visegrád-Länder Tschechien, Polen, Ungarn und die Slowakei als die „bösen Buben“ der EU, weil sie keine Solidarität bei der Aufnahme von Migranten mit Staaten wie Deutschland, Österreich oder Schweden zeigten. Vor allem westeuropäische Politiker und Medien hatten sich auf die „Viererbande“ eingeschossen. Doch das könnte sich schon bald ändern.

Beginnen wir mit dem Positiven: Auf dem EU-Gipfel in Bratislava, dem ersten nach der Brexit-Entscheidung der Briten, sollten alle Länder zunächst einmal „Dampf ablassen“ für eine

ßenminister Jean Asselborn Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn davor, in der Flüchtlingskrise zu einem „Verein der Abtrünnigen“ zu werden.

Kurz vor dem Gipfel in Bratislava hatte Asselborn gegenüber der Zeitung „Die Welt“ dann ernsthaft den Ausschluss Ungarns aus der EU gefordert. Ungarns Sozialminister Zoltán Balog, konterte in der „Welt“, Asselborn selbst sei „ohne Bedeutung“. Es sei aber „gefährlich“, dass „sich in Europa immer noch solche Politiker durchsetzen können, die weder die Realität kennen noch ein funktionierendes Rezept zur

nicht überrascht, wenn jemand vorschlägt, auch uns aus der EU zu werfen.“

Jetzt nun der Vorschlag der Visegrád-Staaten für eine „flexible Solidarität“. Doch die Tonlage der Zeitungen ändert sich nicht. Bislang zumindest. Ohne auch nur im Detail inhaltlich über die Idee der Visegrád-Länder zu berichten, winkte die „Süddeutsche Zeitung“ in ihrem Bericht aus Bratislava sofort ab: „Jeder soll freiwillig entscheiden, ob und wie er solidarisch sein will. Worte sind das, die nicht klingen, als gäbe es wirklich etwas Neues in der EU.“ Auch „De Telegraf“ aus Amsterdam ätzte sogleich: „...flexible Solidarität‘ - mit anderen Worten Solidarität, wann immer es ihnen passt. Das sieht man an ihrer Weigerung, eine feste Quote

„Tschechien lehnt seit langem verbindliche Quoten für die Verteilung von Migranten ab und verlangt stattdessen eine strenge Kontrolle der EU-Außengrenzen.“

aktuelle Diagnose des kränkelnden Patienten Europa. Aber das Kind sollte auch nicht gleich mit dem Bade ausgeschüttet werden: Das heikle Thema Migration wäre beinahe völlig hinten runter gefallen, wenn da nicht die Visegrád-Staaten etwas überraschend mit einer eigenen Erklärung aufgetreten wären.

„Flexible Solidarität“

Sie plädierten darin für eine „flexible Solidarität“ in der Migrationsfrage. Sie wollen damit raus aus der „Schmuddelecke“, in die sie sich selbst teilweise manövriert hatten, in die sie aber auch von Westeuropa gestellt wurden. Im Februar 2016 etwa warnte der luxemburgische Au-

Lösung der Probleme haben, aber dafür aggressiv nach Sündenböcken suchen“, so Balog.

Kritik an der bisherigen Haltung der Visegrád-Länder kam aber auch aus den „eigenen Reihen“. Die „Hospodářské noviny“ aus Prag meinte etwa: „Zum Populismus in der Migrationsfrage neigt auch Tschechien. Im Parlament ist schon mehrfach ernsthaft darüber diskutiert worden, wie man Zäune und Barrikaden an der Grenze errichtet und wie man die Armee ausstatten muss, damit sie besser gegen Migranten eingreifen kann. Soweit muss es nicht kommen, zumal Migranten unser Land meiden. Das heißt aber nicht, dass wir nicht auch vom Orbánismus infiziert sind. Seien wir

für die Verteilung von Flüchtlingen mitzutragen.“ Auch in diesem Blatt dort kein Wort über den wahren Inhalt der Initiative.

Die beiden zitierten Kommentare unterscheiden sich kaum von hunderten, die seit der Öffnung der Grenzen für Kriegsflüchtlinge namentlich aus Syrien durch Deutschland vor Jahresfrist immer wieder über die Mittel-Osteuropäer geschrieben wurden, die zumeist zudem nur noch als „Osteuropäer“ firmieren. Das klingt schon ein bisschen wie „Balkan“, der für diverse westeuropäische Blätter wie Politiker mittlerweile gleich hinter Dresden beginnt. „Rzeczpospolita“ aus Warschau konstatierte frustriert: „Westeuropa ▶

◀ verteidigt sich schon seit Langem gegen die ‚Rückständigkeit‘ seiner östlichen Nachbarn.

Indem es einen politischen Kulturkampf führt, blockiert es den realen Einfluss des Ostens auf die Entscheidungsprozesse. Die Konzentration der Macht innerhalb der EU ist die wesentliche Ursache für die gegenwärtige Krise. Dadurch soll unter anderem verhindert werden, dass andere Ideen eingebracht werden, die aus unserem Teil Europas stammen.“

Dabei bauen auch westeuropäische oder süd-europäische Länder Zäune und Mauern, stimmen zwar einer Verteilung von Migranten nach festen Quoten zu, scheren sich in der Realität aber keineswegs um diese von ihnen mitgetragenen Beschlüsse. Die Visegrád-Länder haben sich in dieser Frage von Beginn an vergleichsweise „ehrlieh gemacht“. Sie sagten einmal „Nein“ und blieben dabei.

Im Kern teilen alle vier Visegrád-Staaten die Haltung, die der tschechische Premier Bohuslav Sobotka im September 2016, wenige Tage vor dem Gipfel in Bratislava, im Prager Unterhaus so formulierte: „Tschechien lehnt seit langem verbindliche Quoten für die Verteilung von Migranten ab und verlangt stattdessen eine strenge Kontrolle der EU-Außengrenzen. Bei der Lösung der Migrationskrise darf man nicht die Sicherheitsaspekte und die Probleme bei der Integration von Menschen aus einem anderen kulturellen und religiösen Kreis unterschätzen. Es ist gemeinsame Aufgabe der EU, die illegale Migration zu stoppen. Kein Land kann dieses schwierige Problem allein lösen. Die Schlüsselbedingung ist die Beendigung der kriegerischen Konflikte in der Nachbarschaft Europas und die Hilfe für die Flüchtlinge vor Ort.“ Und der Prager Premier weiter: „Es geht nicht an, Flüchtlinge per se als Terroristen zu bezeichnen. Gleichmaßen aber geht es auch nicht an, eine Vorgehensweise einzuführen, wie sie im vergangenen Jahr Deutschland eingeführt hat, als es den Zustrom so vieler Menschen ohne jedwede Kontrolle ermöglichte. Wir haben in Tschechien keine starke muslimische Minderheit. Wir wollen aber auch nicht, dass sich eine solche starke Minderheit hier bildet.“

Sündenbock Orbán

Ungarns Premier Viktor Orbán, der besonders in der Kritik des Westens steht, will Anfang Oktober seine Landsleute über die Quoten abstimmen lassen. Der Ausgang des Referendums ist schon jetzt klar. Im Gegensatz zu Orbán haben sich westliche Regierungschefs, wie jene Deutschlands und Österreichs, jedoch keine Legitimation vom Souverän geholt, machte der Politologe Péter Farkas Zárug in der konservativen Wochenzeitung „Demokrata“ aufmerksam: „Alle kritisierten Orbán, er sei kein Europäer, kein Christ und natürlich auch kein Liberaler. Er wurde kritisiert, weil er zum Schutz seines Volkes einen Grenz-zäun errichten ließ, zum Schutz jenes Volkes, das ausdrücklich erklärt hat, dass es dauerhaft keine muslimischen Migranten im Land haben und versorgen will. Doch hat Merkel die Deutschen, Faymann die Österreicher oder Hollande die Franzosen befragt, ob sie muslimische Flücht-



Streitereien belegt? Familienfoto im Schatten der Burg.

linge aufnehmen wollen? Nein! ... Somit ist ihre Flüchtlingspolitik nicht legitimiert.“

Bei der Kritik aus dem Westen Europas an der Haltung der Visegrád-Staaten wird gern übersehen, dass es bei der Umsetzung der Quotenregelung ein praktisches Problem gibt: fast kein Migrant möchte um Asyl in diesen Ländern bitten. Die „Sehnsuchtsorte“ heißen Deutschland, Österreich oder Schweden.

Tschechien verweist in diesem Zusammenhang auf ein Vorzeigeprojekt, das traurig gescheitert ist: Da waren ausgewählte Christen aus dem Irak ins Land geholt worden, die anfangs auch Asyl beantragten, dann aber heimlich einen Bus charterten und sich auf den Weg nach Deutschland machten. Andere von ihnen zogen es vor, lieber wieder in die unsichere Heimat zurückzukehren. Die Prager Regierung stoppte daraufhin das ganze Integrationsprojekt.

Freilich schotteten sich die Visegrád-Staaten auch tatsächlich wie verbal massiv gegen Migranten ab, die denn auch besser einen Bogen um diese Länder machten. Beispiel Tschechien: Wer dort aufgegriffen wurde, lief Gefahr, in ein Internierungslager zu kommen. Sechs Wochen musste er dort zubringen, ohne Handy, ohne Bargeld, mit schlechtem Essen, ohne Dolmetscher, mitunter selbst ohne anwaltlichen Beistand. Wer kein Asyl beantragte, wurde danach dahin zurückgeschickt, wo er hergekommen war – so die Nachbarländer ihn wieder aufnehmen. Denken, die nicht abgeschoben werden konnten, zeigte man, wo und wann der nächste Zug nach Deutschland ging. Als sich einige der Internierten über die schlechte Behandlung beklagten, rief ihnen Präsident Miloš Zeman in einem Interview von „Blesk“ zu: „Haut ab, wenn es euch hier nicht passt! Niemand hat euch hergebeten.“

„Positiver Ansatz“

Die „Anziehungskraft“ der anderen Visegrád-Staaten ist ähnlich gering wie die Tschechiens. Bei all dem wird aber im Westen gern übersehen, dass diese Länder – anders als die in Westeuropa

– in den vergangenen Jahren zunehmend Flüchtlinge aus der vom Bürgerkrieg gebeutelten Ukraine aufgenommen haben – problemlos. Das hängt auch mit deren religiösen und kulturell ähnlichen Hintergrund zusammen. Ukrainer werden in den Visegrád-Staaten sehr viel leichter akzeptiert und integriert als Muslime. Logisch: keines der Visegrád-Länder hatte in der Vergangenheit jemals auch nur im Ansatz so reiche Erfahrungen mit der Integration von Fremden gemacht wie etwa Deutschland oder Schweden. Dies ist weder von westeuropäischen Politikern noch von Kommentatoren akzeptiert worden.

Man darf gespannt sein, ob sich die Haltung der westeuropäischen Politiker und Medien gegenüber den Mittel-Osteuropäern nach Bratislava ändern wird. Angela Merkel jedenfalls vermochte in der Initiative der Visegrád-Staaten einen „positiven Ansatz“ zu erkennen, nämlich „den Willen, eine Lösung zu suchen“. Da Mehrheitsbeschlüsse auf Widerstand gestoßen seien, müsse man sehen, „ob wir auf anderem Wege vorankommen“.

Das klingt nach einem Plan B in Berlin. Und ohne den geht es nicht. Der „Deutschlandfunk“ meinte: „Wer die Visegrád-Länder in der Flüchtlingspolitik wieder integrieren will, braucht ein Konzept, das zwei wichtige Elemente haben muss: Es darf nicht Quote heißen und es muss auf dem Prinzip freiwilliger Zusagen beruhen. Das würde am Ende dazu führen, dass die vier Länder wesentlich weniger Flüchtlinge aufnehmen, als von ihnen bisher verlangt wird. Aber besser weniger Flüchtlinge als gar keine. Und wenn sie sich zum Ausgleich auf anderen Feldern stärker engagieren, mit Geld, mit Ärzteteams, mit Entwicklungshilfe oder im gemeinsamen Schutz der Außengrenze, ist das auch kein Drama. ... Im Übrigen hat die Bundesrepublik Deutschland selbst jahrzehntelange Erfahrung mit der Praxis, sich aus politisch unbequemen Dingen herauszuhalten und stattdessen den Zahlmeister zu geben.“

HANS-JÖRG SCHMIDT

Nahostkonflikt an der Moldau



Die Palästinenser versuchen systematisch die jahrtausendalte jüdische Präsenz in Israel zu leugnen. Auch in Tschechien.

Dass es in der tschechischen Hauptstadt Prag eine „Botschaft des Staates“ Palästina gibt, ist ein Überbleibsel aus kommunistischen Zeiten. Neu ist, dass der tschechische Staat vor dieser „Botschaft“ kuscht: Das tschechische Schulministerium kam Ende August der Beschwerde des palästinensischen Botschafters Khaled al-Atrash entgegen, im tschechischen

der Zerstörung Jerusalems machten Juden aus Prag das Jerusalem Mitteleuropas, schreibt Barkat in dem Brief, der in der Jerusalem Post veröffentlicht wurde. Beide Hauptstädte, so Barkat, repräsentieren die starke Verbindung zwischen beiden Ländern. „Die zukünftige Generation tschechischer Studenten verdient nichts anderes als die Wahrheit: der recht-

scheinheilig, schädigend und spielt der pro-palästinensischen Propaganda in die Karten“, kommentierte ganz undiplomatisch direkt Botschafter Koren.

Auch abseits des diplomatischen Parkettes sorgte der Kotau des Ministeriums für Aufregung. Verschiedene Petitionen für den Erhalt Jerusalems im Schulatlas haben schon mehrere tausend Unterschriften gesammelt. „Ich bin mir sicher, dass die Tschechen in dieser Sache auf unserer Seite stehen werden“, meinte Botschafter Koren.

„Sollen die Palästinenser ruhig sauer sein, die Hauptstadt Israels ist seit 3000 Jahren Jerusalem“ meint der Publizist Jiří X. Doležal. „Dass das tschechische Ministerium aufgrund einer Beschwerde eines Terroristsympathisanten ein Schulbuch ändert, ist eine Unverschämtheit“, schimpft Doležal.

Mit „Terroristsympathisanten“ meint er den palästinensischen „Botschafter“ Khaled Al-Atrash, der auf Facebook zum Beispiel seine Sympathien gegenüber den Attentätern von München 1972 offengelegt hat. Al-Atrash ist seit 2014 in Prag. Er kam an die Moldau, nachdem sich sein Vorgänger Mohammed Jamal am Neujahrstag 2014 aus Versehen beim Öffnen eines Safes in die Luft gejagt hatte.

Inzwischen hat das Schulministerium einen Rückzieher gemacht. Zumindest bis 2017 wird es keine Änderungen im Schulatlas geben, erklärte es. Was danach kommt, bleibt offen. Die palästinensische Seite hat angekündigt an ihrem Protest festzuhalten, bis, zumindest auf dem Papier, Tel Aviv zur Hauptstadt Israels wird.

ALEXANDRA MOSTÝN

Die Hauptstadt Israels ist seit 3000 Jahren Jerusalem.

Standard-Schulatlas sei Jerusalem als Hauptstadt Israels angegeben. Man werde den Fehler sofort beheben, versicherte das Ministerium den „Botschafter“. Der Verlag werde angewiesen, Jerusalem durch Tel Aviv zu ersetzen.

„Jerusalem Mitteleuropas“

Die Entscheidung sorgte nicht nur für diplomatischen Aufruhr. „Von einem Verbündeten und Freund, als den wir die Tschechische Republik betrachten, würde ich eine andere Haltung erwarten“, erklärte Israels Mann in Prag, Botschafter Gar Koren, in der Tageszeitung MF Dnes. Wie die Zeitung berichtet, ist es in dieser Sache zu einem Telefonat zwischen dem tschechischen Regierungschef Bohuslav Sobotka und dem israelischen Ministerpräsidenten Benjamin Netanjahu gekommen. Der Bürgermeister von Jerusalem, Nir Barkat, fordert Sobotka in einem offenen Brief auf, die Entscheidung des Ministeriums zu revidieren. „Die Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern hat tiefe historische Wurzeln. Nach

mäßige Platz Jerusalems als Hauptstadt Israels und Herz und Seele der jüdischen Nation, der nicht verleugnet werden kann und darf“, schreibt Barkat und lädt Sobotka gleich auch zu einem Besuch Jerusalems ein.

„Scheinheilige EU“

Das tschechische Schulministerium indes warf den Ball erst einmal in die Ecke des Außenministeriums. Mit der Anleitung, Jerusalem aus dem Schulatlas zu streichen, folge man nur der Politik des Außenministeriums. Das beruft sich auf Brüssel: „Der Staat Israel hat Jerusalem zu seiner Hauptstadt erklärt. Der Status Jerusalems als Hauptstadt Israels ist aber international nicht anerkannt. Die Tschechische Republik, gemeinsam mit den anderen Mitgliedsstaaten der EU betrachtet Jerusalem als zukünftige Hauptstadt beider Staaten, also des Staates Israel und eines zukünftigen Staates Palästina“, heißt es in einer Erklärung des Außenministeriums. Die Haltung der EU in dieser Sache sei aus israelischer Sicht sehr

Ein neuer Seliger aus den böhmischen Ländern

„Engel von Dachau“, „Märtyrer der Nächstenliebe“, „Maximilian Kolbe der Deutschen“ – so wird Engelmar Unzeitig von Zeitgenossen beschrieben. Doch wer war dieser Mann, der Anfang dieses Jahres von Papst Franziskus zum Märtyrer erklärt worden ist und am 24. September selig gesprochen wird?

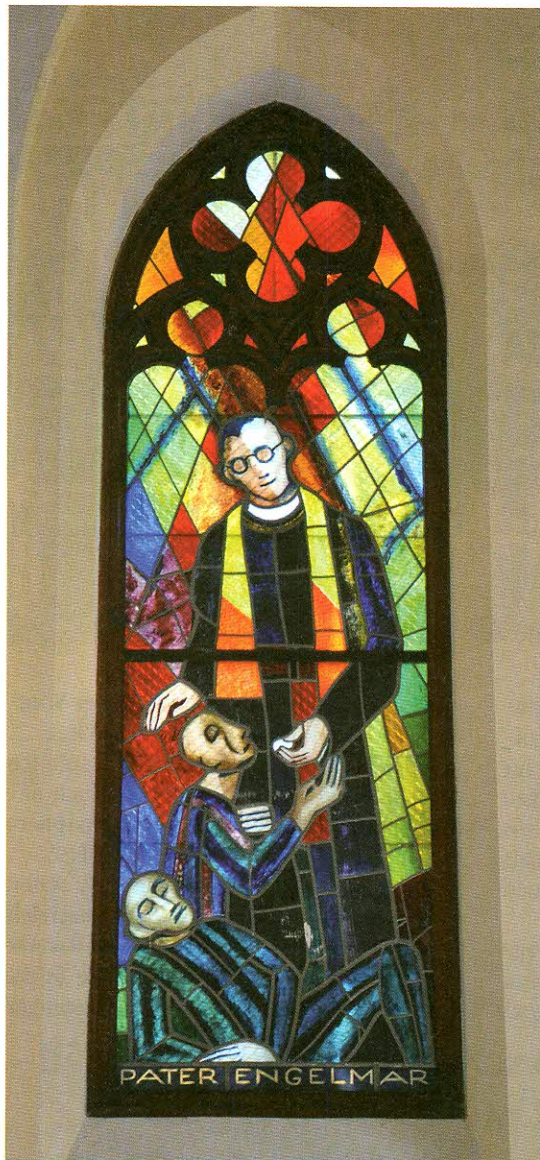
Geboren wurde er am 1. März 1911 als Hubert Unzeitig in Greifendorf (Hradec nad Svitavou) bei Zwittau (Svitavy) im Schönhengstgau. Nach der Volksschule ging er mit 14 Jahren im Rahmen des so genannten „Wechsels“ für ein Jahr lang als Knecht zu einem tschechischen Bauern in Vřesice nahe Blánsko (Blanz), vor allem um sein Tschechisch zu verbessern. Mit 17 entschloss er sich, Priester zu werden und ging nach Reimlingen bei Augsburg, wo er beim Orden der Mariannhiller Missionare (Ordenskürzel: CMM) das Abitur nachholte. Im Jahre 1934 absolvierte er das Noviziat und erhielt den Ordensnamen Engelmar. Anschließend verbrachte er vier Jahre beim Theologiestudium in Würzburg. Dort wurde Engelmar Unzeitig am 6. August 1939 zum Priester geweiht. Kurz darauf, am 15. August 1939, feierte er in Greifendorf seine Primizmesse. Es sollte sein letzter Aufenthalt in der Heimat gewesen sein.

Böhmerwald statt Afrika

Seine Pläne, als Missionar nach Afrika zu gehen, wurden durch den Krieg vereitelt. Nach einer Station in Riedegg bei Linz kam er zum 1. Oktober 1940 nach Glöckelberg (Zvonková) im Böhmerwald, wo er mit der Pfarrseelsorge und dem Religionsunterricht betraut wurde. Doch Pater Engelmar erregte mit seinem Wirken bald Anstoß. Zwei Spitzel hielten den neuen Pfarrer für staatsgefährdend und zeigten ihn bei der Gestapo an. Daraufhin wurde er am 21. April 1941 verhaftet; die Vorwürfe lauteten „heimtückische Äußerungen“ bei Predigten und im Unterricht sowie „Verteidigung der Juden“. Unzeitig kam nach Linz in Untersuchungshaft und von dort ins Konzentrationslager Dachau.

Pater Engelmar erregte mit seinem Wirken bald Anstoß.

In Dachau wurde er im so genannten Priesterblock interniert, in dem über 3000 Geistliche gefangen waren, zum Beispiel auch der spätere Erzbischof und Kardinal von Prag Josef Beran. Wie die anderen KZ-Häftlinge musste Unzeitig in SS-Betrieben Schwerarbeit leisten, und das bei völlig unzureichender Verpflegung. Damalige Leidensgenossen beschreiben Unzeitig als still, unauffällig, fleißig und bescheiden; oft gab er von sei-



In Unzeitigs einstiger Kirche in Glöckeldorf erinnert ein Glasfenster an den Märtyrer.

ner Essensration anderen Gefangenen etwas ab. Viel hat Pater Engelmar auch für russische Häftlinge getan und ist ihnen seelsorglich beigestanden. Doch der Höhepunkt sei-

ner Nächstenliebe folgte gegen Kriegsende: Als im Lager eine Typhusepidemie ausbrach, meldete sich Unzeitig freiwillig zur Pflege der Erkrankten. Dabei infizierte er sich selbst und starb am 2. März 1945. Seine Asche konnte aus dem KZ geschmuggelt werden und wurde in Würzburg beigesetzt. Die Kraft für sein unermüdliches Wirken nahm Unzeitig aus dem christlichen Glauben; wie er im letzten Brief an seine Schwester schreibt: „Liebe verdop-

pelt die Kräfte, sie macht erfinderisch, macht innerlich frei und froh.“

Freilich war auch ein angehender Seliger vor den Fehleinschätzungen seiner Zeit nicht gefeit. So hatte Unzeitig nach den Erinnerungen mehrerer Zeitzeugen den Einmarsch Hitlers in das Sudetenland 1938 zunächst begrüßt. Als er dann aber das wahre Gesicht der Nationalsozialisten erkannte, wurde er zu einem entschiedenen Gegner des Regimes, was er am Ende mit dem Leben bezahlte.

Aus Greifendorf und Glöckelberg wurde die deutsche Bevölkerung nach dem Krieg vertrieben; Glöckelberg am Eisernen Vorhang wurde nicht wieder besiedelt. Unzeitig geriet in Vergessenheit. Dies änderte sich 2007, als die Zwittauer Pfarrei, die auch für Greifendorf zuständig ist, zwei Holzstatuen erstellen ließ, von denen eine in der Greifendorfer Kirche aufgestellt wurde und die andere in der Mariannhiller Kirche in Würzburg. Auch laut dem 33-jährigen Zwittauer Tomáš Randula ist das bis dato eher geringe Interesse an Unzeitig in den letzten Jahren gestiegen, hauptsächlich unter kirchlich Engagierten. „Und zur Seligsprechung werden wir nun mit zwei Bussen aus dem Schönhengstgau nach Würzburg fahren“, so der junge Mann weiter.

Gedenken in Glas

Auch in Glöckelberg wird das Andenken an Unzeitig heute in Ehren gehalten. Dort hatten ehemalige Glöckelberger gemeinsam mit tschechischen Bürgern der Region bereits 1990 begonnen, die Kirche St. Nepomuk zu renovieren. Dabei wurde ein neues Glasfenster eingesetzt, auf dem Pater

Engelmar abgebildet ist. Anlässlich der Seligsprechung wird in Würzburg auch die Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit. Christlicher sudetendeutscher Widerstand 1938 - 1945“ erstmals präsentiert. Die von der Ackermann-Gemeinde, Sdružení Ackermann-Gemeinde und Česká křesťanská akademie erstellte Wanderausstellung stellt neben Unzeitig neun weitere Biographien vor und soll zukünftig in Tschechien und Deutschland auf Tour gehen.

Nach dem bekannten Zwittauer Oskar Schindler erhält damit mit Engelmar Unzeitig ein weiterer Schönhengstgauer die Anerkennung, die seine mutigen Taten verdienen.

CHRISTOPH MAUERER

Weitere Informationen über Engelmar Unzeitig finden Sie auf: www.engelmarunzeitig.de, www.gloeckelberg.at, www.farnost-svitavy.cz

NOTIZEN EINES
ZUGEWANDERTEN BÖHMENHANS-JÖRG
SCHMIDT

Die Älteren unter Ihnen werden zumindest den Namen noch kennen – Benita Ferrero-Waldner. Die österreichische Diplomatin war in der, von der EU nicht wohl gelittenen, Regierung des Christdemokraten Wolfgang Schüssel mit der FPÖ von Jörg Haider von 2000 bis 2004 Außenministerin ihres Landes, danach EU-Kommissarin für Außenpolitik, trat 2004 als Kandidatin der konservativen Volkspartei ÖVP für das Amt des Präsidenten an und verlor diese Wahl gegen Heinz Fischer. Seither ist es ruhig um sie geworden.

Ich habe Frau Ferrero-Waldner nur einmal erlebt, bei einem tschechisch-österreichischem Seminar auf Schloss Štírnín bei Prag. Aber diese Begegnung ist mir in Erinnerung geblieben. Die damalige Außenministerin nämlich warb dort vehement für eine neuerliche Annäherung der ehemaligen Mitgliedsländer von Österreich-Ungarn bis hin zu einem regelrechten Bündnis. Damals hielten das die stolzen Tschechen für einen albern Scherz.

Ich wurde daran erinnert, als dieser Tage der FPÖ-Kandidat für das Präsidentenamt in Österreich, Norbert Hofer, von Präsident

Zeman warb schon dafür, die Visegrád-Gruppe um Österreich zu erweitern.

Miloš Zeman auf der Prager Burg empfangen wurde. Ich könnte an dieser Stelle viel über das seltsame Prozedere an sich schreiben. Seltsam deshalb, weil der tschechische Staatschef mit dem Empfang Hofers etwas grob in den österreichischen Wahlkampf eingriff. Aber darüber ist schon viel geschrieben worden und womöglich wird Zeman die Wahl im Nachbarland auch nicht wirklich entscheiden.

„Engstmögliche Zusammenarbeit“

Für mich war interessanter, was Hofer vor seinem Besuch dem „Radiožurnal“ sagte: „Ich setze auf eine engstmögliche Zusammenarbeit zwischen den Nachbarstaaten. Ich war jetzt in Slowenien und Kroatien und möchte, dass diese Staaten sowie Tschechien oder Ungarn ihre Schritte auf europäischer Ebene absprechen. Wir sind nicht die größten Staaten der EU und auch nicht die

wichtigsten. Wenn wir aber mit einer Stimme sprechen, können wir viel erreichen. Wenn ich Präsident werde, dann werde ich dafür intensiv arbeiten. Eventuell auch dafür, dass da zwischen uns eine ‚Union innerhalb der Europäischen Union‘ entsteht.“

Zeman seinerseits warb mehrfach schon dafür, die Visegrád-Gruppe um Österreich zu erweitern. Stellt sich die Frage: ist das nur eine nostalgische Reminiszenz an die (nicht immer) guten alten Zeiten der Habsburger

Monarchie? Quasi als Geschenk zum Gedenken an den 100. Todestag des Kaisers von Österreich und Königs von Böhmen, Franz Joseph I., am 21. November?

Nein-Sager?

Ich bin im Zweifel, ob sich Österreich dieses alt-neue-Bündnis antun sollte, zu dem das in Europa wichtige Polen hinzukäme und einige West-Balkan-Länder auch noch gebeten werden müssten, die zum Teil noch nicht mal in der EU sind. Ich bin zudem im Zweifel über den Sinn allein des Visegrád-Bündnisses. Und im Zweifel darüber, was Tschechen (und auch Slowaken) da noch sollen.

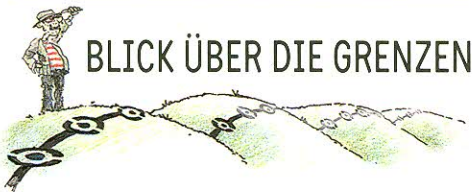
Was, bitte, ist aus Visegrád geworden? Am Anfang sollte es dazu dienen, dass die mittelosteuropäischen Staaten geeint in die westlichen Strukturen von EU und Nato eingegliedert werden können. Stichwort: „Zurück nach Europa“, wobei beispielsweise den

Tschechen und Polen das Bündnis mit den USA noch sehr viel wichtiger war.

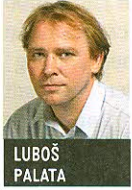
Doch was ist Visegrád heute? Fragt man die Westeuropäer, dann ist das ein seltsames Bündnis von ständigen lästigen Nein-Sagern. Namentlich in der Migrationspolitik. Selbst renommierte deutsche Zeitungen siedeln Visegrád wegen der Widerspenstigkeit gegen die Aufnahme von Flüchtlingen nach Quoten längst nicht mehr in „Mittelosteuropa“ an, sondern nur noch in „Osteuropa“. Nach „Osteuropa“ kommt in diesen Blättern gleich der „Balkan“. Die Wut mancher in Deutschland über die Weigerung der „Osteuropäer“, den Deutschen ein paar Flüchtlinge abzunehmen, ist noch immer da. Man muss sich nur die politischen Talkshows im deutschen Fernsehen ansehen. Auch Angela Merkel versteht nicht, weshalb die „Osteuropäer“ bis jetzt eine Quotenregelung ablehnen, obwohl sie gerade in Prag und Warschau deren nicht schlechten Argumente gehört hat.

Dennoch gibt es auch innerhalb von Visegrád Differenzierungen. Das wurde auf dem politisch-wirtschaftlichen Forum im polnischen Krynica deutlich. Ungarns Premier Viktor Orbán rief dort eine „kulturelle Konterrevolution“ gegen die EU aus, begleitet vor allem vom Beifall der Polen. Tschechen und Slowaken saßen daneben, teilen diese Angriffslust gegenüber Brüssel nicht. Österreich würde das sicher auch nicht tun. Zumindest täte es gut daran. Hofer sollte sich – so er Präsident wird – seine Wunschpartner aus alter Habsburger Zeit genau ansehen.





BLICK ÜBER DIE GRENZEN

LUBOŠ
PALATA

Auch in den letzten fünfundzwanzig Jahren gab es einige deutsche Politiker, die die Tschechen nicht besonders mochten. Nicht nur wegen der noch nachhallenden kommunistischen Propaganda, sondern auch wegen ihrer harten Worte gegen die Tschechen gehörten zu diesen Negativsymbolen der 1990er Jahre der Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Franz Neubauer, und der langjährige bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber. Ich erlebte Neugebauer immer als einen im Grunde netten, distinguierten Herrn, mit dem man angenehm zu Abend essen konnte, und Stoiber als jemanden, der zwar schrofte Reden hielt, aber auch Realpolitiker war. Für die Mehrheit der tschechischen Bevölkerung blieb dies nicht nachvollziehbar.

Die Tschechen mochten auch den „Einheitskanzler“ Helmut Kohl nicht besonders. Wieder deswegen, weil dieser im Zweifel anstatt den Tschechen Recht zu geben, ohne zu Zögern die Sudetendeutschen bevorzugte und stets auf ihrer Seite blieb. Das hinderte Kohl zwar nicht daran, die Deutsch-Tschechische Erklärung zu unterschreiben. Die Sympathie der Tschechen aber erwarb er nie ganz und wollte sie vielleicht auch gar nicht.

Die Flüchtlings- und anti-Islam Hysterie vernebelte den Tschechen im letzten Jahr Herz und Verstand.

Mit dem „Vollblut-Westdeutschen“ Gerhard Schröder war es etwas einfacher. Aber Schröders Sympathien für Wladimir Putin, der Schröder nicht nur zwei Adoptivkinder verschaffte, sondern nach seinem Ausscheiden aus der Politik auch eine lukrative Position im Gasgeschäft, beschädigten den zunächst positiven Eindruck vieler Tschechen, oder wandten ihn gar ins Gegenteil.

Partner Deutschland

Bei Angela Merkel war das anders. Die ostdeutsche Wissenschaftlerin, die in ihrer Jugend mit den Tschechen quasi das Schicksal des Lebens in einer kommunistischen Diktatur geteilt hatte, eine Frau, die Prag dank mehrmonatiger Studienaufenthalte kennt und mag, eine Frau, die sogar mährischen Wein zu schätzen weiß, wurde von vielen Tschechen mit offenen Armen willkommen geheißen.

Die Frage der Sudetendeutschen, die als langfristig wirksames Toxin über Jahrzehnte hinweg die Beziehungen der Tschechen zu Deutschland und den Deutschen verpestete, wurde zudem langsam von der Zeit überholt. Die Befürchtungen, die viele Tschechen im Zusammenhang mit der Aufarbeitung der Wilden Vertreibung mit



Bei ihrem Prag Besuch im August wurde die Kanzlerin von Demonstranten empfangen.

all ihren Grauen hatten, verschwanden zusammen mit der Kriegsgeneration. Dafür fanden die Tschechen jetzt in Deutschland und den Deutschen all jene positiven Eigenschaften wieder, die sie verbinden.

In Zeiten der Finanz- und Griechenlandkrise, als die tschechischen Zeitungen den Zerfall der

kommenspolitik“. Merkel öffnete die Grenzen – offiziell nur für Kriegsflüchtlinge aus Syrien – und übernahm so mit Deutschland die Hauptlast der Sorge um über eine Millionen Migranten.

In Tschechien und weiteren mittelosteuropäischen Staaten rief das eine wilde und hysterische politische Hetzkampagne gegen Deutschland hervor, die stark vom Kreml unterstützt wurde, der darin die Möglichkeit erkannte, einen Keil in die EU zu treiben. Merkel wurde so zur Verkörperung des Bösen, einer Bedrohung für die europäische Zivilisation und das Überleben der tschechischen Nation.

Das Ergebnis der hysterischen anti-islamischen und anti-deutschen Kampagne ließ nicht lange auf sich warten. Heute ist Angela Merkel in Tschechien die wohl am meisten gehasste Politikerin seit 1990. Merkel ist zur Zielscheibe derjenigen geworden, die ihre Vorbilder in Orbáns Ungarn und Putins Russland suchen.

Die Flüchtlings- und anti-Islam Hysterie vernebelte den Tschechen im letzten Jahr Herz und Verstand. Sie erkennen nicht mehr, dass eine den tschechischen Interessen so zugeneigte Kanzlerin, wie es Angela Merkel ist, wohl für sehr lange Zeit nicht wiederkommen wird. Angela Merkel ist keine böse Stiefmutter, sondern ein Mensch, der für Deutschland, Europa und die deutsch-tschechischen Beziehungen mehr getan hat, als je jemand vor ihr und wohl auch nach ihr. Eigentlich sollte man ihr in Prag ein Denkmal errichten. Stünde dort jedoch heute einer, würde die Mehrzahl der Tschechen wohl nur missbilligend danebenspucken. Man kann nur hoffen, dass wenigstens die Geschichtsschreibung auch in Tschechien gerechter zu Angela Merkel sein wird.

Der Autor ist Redakteur der Tageszeitung MF Dnes.

Deutscher Künstler wird Ehrenbürger von Reichenberg

Ein Ohrring und ein eleganter Gehstock, mächtige Ringe an den Fingern und strahlend weiße Socken. Auf den ersten Blick wird klar: Der deutsche Maler, Grafiker und Bildhauer Markus Lüpertz ist eine Persönlichkeit. Und einer der bekanntesten deutschen Künstler der Gegenwart. Mitte September wurde er zum Ehrenbürger von Liberec (Reichenberg) ernannt, wo er 1941 geboren wurde. Lüpertz ist der erste Deutsche, dem diese höchste Ehre der Stadt zuteilwurde.

In Reichenberg verlebte Lüpertz seine Kindheit, bis seine Familie, die in der nordböhmischen Metropole eine Spinnerei besaß, 1948 ins Rheinland flüchtete. „Meine Herkunft war für mich immer was Exotisches und Geheimnisvolles“, sagt Lüpertz. „Ich konnte immer sagen, ich bin nicht von hier, ich bin weit von hier in Liberec geboren“, erzählt er.

Maler von Weltrenommee

Bis vor sechs Jahren war die Stadt am Jeschken nur ein romantischer Traum. „Mein Vater erzählte mir immer viel über das Rathaus und das Theater“, verrät Lüpertz. Zum ersten Mal ist er dann wegen eines Fußballspiels nach Li-



1) Heimkehr in weissen Socken: Reichenbergs erster deutscher Ehrenbürger Markus Lüpertz.

Die Initiative zur Verleihung der Ehrenbürgerschaft kam vom Reichenberger Galeriedirektor Jan Randáček. „Lüpertz ist ein Maler von Weltrenommee. Nur schwer findet man jemanden, den seine Werke kalt lassen. Manche sind ganz begeistert, andere lehnen sie ab. Und so ist es richtig“, sagte Randáček in seiner Laudatio.

Markus Lüpertz polarisiert wie kaum ein anderer Künstler. Für einen Skandal sorgte zum Beispiel seine Skulptur „Aphrodite“. Die wurde im Jahre 2000 von Ellinor Holland, der Herausgeberin der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ in Gedenken an ihren Vater der Stadt Augsburg geschenkt. Die knubbelige Frau mit dem knallrot angemalten Metallgesicht sorgte aber im beschaulichen Schwaben für solche Proteste, dass Lüpertz sein 500 000 Euro teures Werk zwei Jahre später wieder abholte. Anstelle des öffentlichen Raumes schmückt sie nun das Augsburger Medienzentrum. Lüpertz' Werk wird dem Neoexpressionismus zugerechnet. Seit den 1960er Jahren arbeitete er als freischaffender Künstler. Im Jahre 1990 wurde ihm der Lovis-Corinth-Preis der Künstlergilde Esslingen verliehen. Lüpertz ist aber nicht nur ein Maler. Er schreibt auch Gedichte und spielt Klavier in einer Jazz-Band. All seine Fähigkeiten stellt er

während der Verleihungszeremonie in Liberec vor. Bei einem gemeinsamen Konzert in der Bezirksgalerie trat er mit dem weltbekannten Vibrafonisten Wolfgang Lackerschmid und der Sängerin Stefanie Schlesinger auf.

Heute lebt Lüpertz, der lange Rektor der Düsseldorfer Kunstakademie war, in Berlin. „Von dort ist es nach Reichenberg nicht so weit“, freut er sich.

PETRA LAURIN

Markus Lüpertz polarisiert wie kaum ein anderer Künstler.

berec gereist. Später stellte er seine Kunst in der Bezirksgalerie vor. Nun plant er vielleicht auch längere Zeit unter dem Jeschken zu verbringen.

Musik in Südmährens Schlössern

Seit 1996 zählt der Park-Komplex Valtice-Lednice (Feldsberg-Eisgrub) mit seinen prächtigen Gärten und Schlössern zum Weltkultur- und -naturerbe der UNESCO. Kein Wunder also, dass diese Landschaft viele Menschen inspiriert. So auch Jiří Patyka, der aus dem südmährischen Břeclav (Lundenburg) stammt. Um das Kulturleben der Region zu fördern, rief der Profigeiger hier ein neues Musikfestival ins Leben. Das wird am ersten Oktoberwochenende in den historischen Sälen der Schlösser Lednice (Eisgrub) und Valtice (Feldsberg) stattfinden. „Mit unserem neuen Musikfest wollen wir einen hochwertigen kulturellen Raum schaffen, nicht nur für Einheimische, sondern für alle Besucher, die zu uns nach Südmähren kommen“, sagt Patyka. Gleichzeitig will er mit dem Festival an die Konzerttradition anknüpf-



2) Schloss Feldsberg wird Anfang Oktober zur Klassikbühne.

fen, die einst zur spätsommerlichen Jagdsaison gehörte. „Die Freiherren von Liechtenstein luden gerne hochkarätige Musiker auf ihre Landsitze in Valtice und Lednice ein“, erklärt, Jiří Patyka, der auch als künstlerischer Leiter des Musikfestivals fungiert.

Alte Klassiker, moderne Virtuosen

Sein erster Jahrgang wird mit klassischen Werken von Antonio Vivaldi und Wolfgang Amadeus Mozart eröffnet. Als Starinterpreten werden der tschechische Geigenvirtuose Václav Hudeček und die Sopranistin Michaela GERMOTOVÁ auftreten, begleitet vom Vivaldi Collegium Prague.

Die Veranstalter sind sich sicher, dass das Musikfest außerordentliche Erlebnisse vermitteln wird, nicht zuletzt dank der wunderschönen, historischen Umgebung. Der einmalige Reithallenkomplex in Lednice gehört

zu den ältesten Teilen des Schlossareals. Diese unlängst rekonstruierten Räume werden nun zur außergewöhnlichen Bühne dieses jungen Musikfestivals.

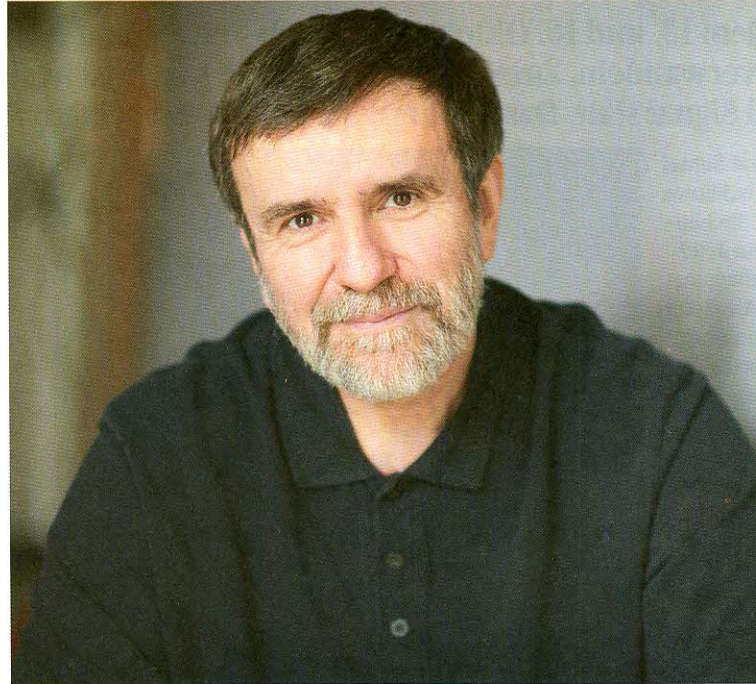
Mehr Informationen auf www.lvfh.cz
LUCIE DRAHOŇOVSKÁ

Tatort Joachimsthal

Die Dämonen von Joachimsthal (Jáchymovští démoni) beschwört der tschechische Bestsellerautor Vlastimil Vondruška in seinem gleichnamigen neuen Buch, das parallel zur tschechischen Ausgabe auch auf Deutsch erschienen ist.

Vondruška, einer der populärsten Gegenwartsschriftsteller Tschechiens, schildert in seinem neuen historischen Krimi das Leben des jungen Ritters Jiří Adam von Dobronín, der zum königlichen Schreiber ernannt wird. Zu seinen Pflichten gehört auch die Verwaltung von Joachimsthal, das sich dank seiner Silberminen zu einem wichtigen Städtchen entwickelt hat. Viele Bergeleute strömen hierher ins Erzgebirge, um sich in den Minen der Stadt ihren Broterwerb zu sichern. Doch mit ihnen kommen auch Mörder und Diebe. Kurz nach der Ankunft des Ritters Adam wird der Gastwirt Margold tot aufgefunden. Zuerst scheint es, dass es sich um keinen außergewöhnlichen Mord handelt. Doch einige Zeugen sprechen plötzlich von zwei Dämonen. Zudem: Nur zwei Tage zuvor wurde der örtliche Metzgermeister auf ähnliche Weise ermordet. Und das Töten hört nicht auf ... Eine spannende Lektüre also, an der sich sicher nicht nur Geschichtsfans erfreuen werden.

Die tschechische und deutsche Ausgabe dieses historischen Kriminalromans wurden auf Schloss Ostrov (Schlackenwerth) unweit von Jáchymov (Joachimsthal) im Rahmen der Europäischen Tage des Kulturerbes feierlich präsentiert. Unter den Gästen, die Schriftsteller Vlastimil

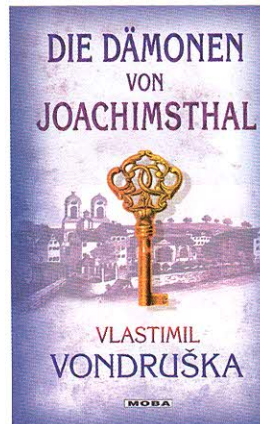


Ausgezeichneter Autor

Der tschechische Historiker, Buchautor und Publizist Vlastimil Vondruška (1955) ist für seine spannenden historischen Romane bekannt, in denen er die tschechische Geschichte mit modernen Krimielementen verbindet. Außer dem Schreiben gilt seine Leidenschaft dem böhmischen Glas. Im Duchcov (Dux) in Nordböhmen gründete er die Glashütte Královská huť, die sich auf die Herstellung von historischem Glas spezialisiert. Für seine Verdienste in diesem Bereich wurde er 1999 vom tschechischen Kultusministerium ausgezeichnet. (ldr)

Foto: Arnošt Mrázek

Vondruška bei der Buchtaufe begrüßen durfte, befanden sich bedeutende Persönlichkeiten aus Deutschland und Tschechien, darunter der deutsche Botschafter in der Tschechischen Republik, Arndt Freiherr Freytag von Loringhoven oder der Botschafter der Tschechischen Republik in der Bundesrepub-



Vlastimil Vondruška:

Die Dämonen von Joachimsthal, aus dem Tschechischen von Michaela Sedlák und Silke Klein, Verlag Moravská Bastei MOBA s.r.o., ISBN 978-3-946568-05-6, 264 Seiten, 319 CZK.

lik Deutschland, Tomáš Podivinský. Die zeitgenössische Atmosphäre der feierlichen Buchtaufe im Schloss Ostrov wurde von Sängern und Tänzern in historischen Kostümen untermalt.

Tags darauf fand eine Autorenlesung mit anschließender Diskussion und Autogrammstunde mit Vlastimil Vondruška statt, zu denen seine Fans zahlreich erschienen. Sie hatten unzählige Fragen an ihren Lieblingsautor, der für seine historischen Romane bekannt ist. „Natürlich stelle ich mir manchmal vor, wie es wäre, wenn ich im Mittelalter geboren wäre. Aber selbstverständlich nur unter der Voraussetzung, dass ich ein Adliger wäre,“ ließ sich der populäre Historiker schmunzelnd im Gespräch während der Buchpräsentation hören.

LUCIE DRAHONOVSKÁ

Kulturtipp:

Das alte Bauern- und Pfarrdorf Saubernitz (tschechisch Zubrnice) liegt etwa 10 km östlich von Aussig und wurde bis zur Vertreibung der deutschen Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg von rund fünfhundert Einwohnern bewohnt. Gegenwärtig sind es nur etwa zweihundert. Ab den 1970er Jahren entwickelte sich das Dorf zu einem Freilichtmuseum für Volksarchitektur. Seine Anfänge hängen mit der Rettung der Pfarrkirche der hl. Maria Magdalena und einer Reihe historischer Gebäude in Saubernitz zusammen. Zu den im Ort vorhandenen Bauten kamen ab 1977 noch einzelne Objekte aus der weiteren Umgebung hinzu. So zum Beispiel der barocke Brunnen aus Strisowitz (Strážovice, nordwestlich von Aussig) oder die Kapelle aus Lochtschitz (Lochočice, südwestlich von Aussig), also wertvolle Kleinode, die an ihrem ursprünglichen Standort zum Abriss bestimmt waren.

Volksarchitektur in Saubernitz



Zum Freilichtmuseum gehören auch einzigartige Mühlen und Sägewerke am Kreuzbache (heute Luční potok), die nach und nach rekonstruiert werden. Außer Block-, Umgebände- und Mauerwerkbauten kann man auch einen traditionellen Kräutergarten und ein Dörrhäuschen (rauchfreier Heißlufttrockner für Dörrobst) erleben. Es konn-

te als einziges weit und breit aus den Ruinen des örtlichen Dörrhäusels in den Jahren 1985-1990 wiederhergestellt werden. Der ältere Teil des Gebäudes stammt aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die jetzige Gestalt entspricht dem Erscheinungsbild der dörflichen Dörrhäusel am Ende des 19. Jahrhunderts.

Dörrhäusel waren im Böhmischem Mittelgebirge weit verbreitet. Das Dörrhäuschen in Saubernitz ist das letzte im Böhmischem Mittelgebirge, das noch in Betrieb ist. Es wird alljährlich im Oktober bei der Veranstaltung „Der Herbst am Dorfe“ in Betrieb genommen. Schaulustige sind dieses Jahr am 15. und 16. Oktober herzlich eingeladen.

KARL STEIN, ŠÁRKA KOPECKÁ

Prag erstrahlt in neuem Licht

Zwischen dem 13. und 16. Oktober wird sich Prag erneut in eine zauberhafte Lichtkunstgalerie verwandeln. Zum vierten Mal findet in der tschechischen Hauptstadt das Lichtkunstfestival Signal statt. Das LandesEcho sprach mit seinem Direktor, Martin Pošta.

LE Aus ihrem Lichtkunstfestival Signal ist innerhalb weniger Jahre ein beliebtes Ereignis geworden. Wie denken Sie heute an die Anfänge des Festivals zurück?

Nach dem Erfolg unseres Videomappings auf die astronomische Uhr am Altstädter Rathaus, an dem sich gemeinsam mit uns auch der Künstlerverein The Macula beteiligte, begannen wir mit unseren Lichtprojektionen um die Welt zu reisen. Dabei trafen wir viele kreative Künstler und lernten ihre Arbeit direkt vor Ort kennen. Schnell merkten wir, dass die Lichtkunst hierzulande noch nicht genug Raum hat. Und so kam die Idee für Signal auf. Es handelt sich aber nicht um ein ausländisches Projekt, das wir hierher übertragen haben. Das Lichtkunstfestival entstand in Prag. Selbstverständlich gibt es ähnliche Veranstaltungen rund um die Welt, ähnlich wie zum Beispiel Filmfestivals. Doch nicht jeder kann sich mit Prager Kulissen rühmen, in denen unser Festival seit 2013 jährlich stattfindet.

LE Und wie wurden Sie zum Mann, der die Moldaumetropole erleuchten lässt?

Rein zufällig. Vor einigen Jahren begegnete ich dem heutigen Kreativdirektor von The Macula Amar Mulabegović, der mich dazu einlud, gemeinsam die Kirche des Heiligsten Herzen des Herrn (Kostel Nejsvětějšího srdce Páně) auf dem Prager Náměstí Jiřího z Poděbrad



aufleuchten zu lassen. Von dort war es nur ein kleiner Schritt zu unserem erfolgreichen Videomapping auf die astronomische Uhr auf dem Altstädter Ring.

LE Waren Sie mit ihrem Festivalstart 2013 zufrieden?

Es war für uns alle ein großes Erlebnis. Wir konnten unsere langjährigen Visionen verwirklichen, den Menschen ein künstlerisch hochkarätiges Festival anzubieten. Also berühmte architektonische Schätze sowie weniger bekannte Prager Winkel wortwörtlich „in einem neuen Licht“ erstrahlen zu lassen. Und auf die Wirkung der Kunst innerhalb des öffentlichen Raumes hinzuweisen. Das ist uns auch gelungen. Das merkten wir, als wir sahen, wie Ströme von Besuchern während des Festivals jeden Abend die Straßen überfluteten. Überall hörten wir das Wort „Signal“ und wurden Zeugen

Martin Pošta

geboren 1979, ist der Produzent des Fresh-Filmfestivals, arbeitet mit der Künstlergruppe The Macula zusammen, steht auch hinter dem beliebten Festival DesignSupermarket. Das größte audiovisuelle Lichtkunstfestival Signal veranstaltet er seit 2013 in Prag.

emotionaler Diskussionen über bestimmte Installationen. Das Echo auf den ersten Jahrgang war wirklich wunderbar.

LE Inwieweit hat sich das Festival Signal seitdem weiterentwickelt?

Jeder Jahrgang bedeutet für uns eine neue Herausforderung, wobei wir unsere Besucher immer mehr faszinieren und uns selbst immer mehr übertreffen möchten. Wir suchen immer wieder nach Neuem, um die Qualität der präsentierten Kunstwerke weiterhin zu steigern. Denn zu den Lichteffekten gehört auch ein Begleitprogramm für Fachleute und Interessierte. Im vergangenen Jahren gab es zum Beispiel auch eine Podiumsdiskussion zum Thema Lichtsmog, eine Konferenz, über die Kreativindustrie in der Kultur, sowie die Bildungsplattform Transmit, auf der Experten aus der ganzen Welt über die neusten Technologien innerhalb der Lichtkunst diskutierten. In diesem Jahr wird es eine Begegnung mit Vertretern der International Light Festivals Organisation geben, die Veranstalter der Lichtkunstfestivals weltweit vereinigt. Ich habe die Ehre, als ihr Präsident zu wirken.

LE Das bedeutet also, dass Ihr Festival innerhalb der internationalen Kunstszene inzwischen ein großes Ansehen genießt? ▶



Die australische Künstlerin Amanda Parer bringt Homanoide nach Prag.

◀ Es ist tatsächlich so, dass Signal weltweit ein starkes Renommee hat. Die Künstler kennen uns inzwischen und viele präsentieren sich sehr gerne in Prag. Dank einer sorgfältigen Auswahl unserer Kuratoren gelten wir als ein global angesehenes Kulturereignis. Dafür bin ich wirklich sehr dankbar.

LE Welche Höhepunkte hat ihr Team für das diesjährige Festival vorbereitet?

Zum Beispiel die minimalistische Projektion des deutschen Künstlers Daniel Rossi. Er wird sein Lichtspiel auf der Mauer der Ludmilla-Kirche auf dem Prager Náměstí miru präsentieren. Die Zuschauer lieben die Atmosphäre dieses neogotischen Baus, daher kehren wir immer wieder an diesen Ort zurück.

LE Die Lichtinstallationen kann man außerdem jährlich auch in Prager Parks, auf den Brücken oder sogar direkt auf der Moldau bewundern. Welche weiteren Prager Objekte werden sich unter den Lichtstrahlen jetzt verwandeln?

Die Installation des japanischen Künstlers Yasuhira Chido wird ab dem 6. Oktober vor dem Einkaufszentrum Palladium am Platz der Republik erleuchtet. Die Zuschauer können hier den seltenen Hochgebirgseffekt „Brocken“ nachfühlen. Vom 13. Oktober an wird man überall im Stadtzentrum riesige Homanöide der Australierin Amanda Parer antreffen können, die den Anschein wecken, als ob sie dem tschechoslowa-



Im Signal Dome können die Zuschauer selbst Teil der Projektion werden.

Das russische Kreativstudio Radugadesign zeichnet sich durch eine opulente Schaffensart aus, die Arbeit des spanischen Studios Tigrelab kann man am besten durch 3D-Brille auskosten, die am Ort des Videomappings verkauft werden. Und der bereits erwähnte Deutsche Daniel Rossi liebt reine minimalistische Linien der Objekte, die er in sein Mapping einbezieht.

Filip begegnet darin unserem bedeutendsten Herrscher, Karl IV. Gemeinsam begeben sich durch die Gassen Prags. Die interaktive Installation von David Vrbík wird sicher große und kleine Besucher in ihren Bann ziehen. Diejenigen, die einst auf nächtlichen Wiesen Glühwürmchen fingen, werden sich durch das Werk des Franzosen Maotik darauf zurückbesinnen. Und wer schon mal seine eigene Lichtinstallation haben wollte, der kann dies dank der interaktiven Arbeit von Zachary Lieberman während Signal versuchen. Lieberman ist der wohl bekannteste multimediale Gegenwartskünstler und schuf die kodierte Software open Frameworks für Kunstgrafiken, mit der die Besucher Herr über Liebemanns Installation werden können.

Mehr über das Programm des Lichtkunstfestivals Signal Prag (Festival světla Signál Praha) unter www.signalfestival.com

Das Gespräch führte LUCIE DRAHONOVSKÁ

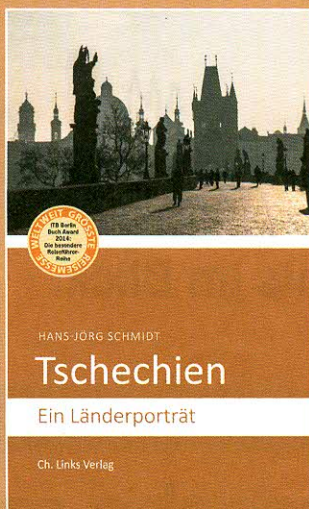
Jeder Jahrgang bedeutet für uns eine neue Herausforderung.

kischen Film Divoká planeta (Das wilde Planet) entstehen sind. Denn gerade von diesem Werk ließ sich die Künstlerin inspirieren.

LE Einer großen Beliebtheit erfreuen sich jedes Jahr die Videomappings, die eigens für Prager Festival produziert werden. In diesem Jahr werden es drei sein...

LE Neu in diesem Jahr ist das Kinderprogramm. Können sie uns einige Details verraten?

Ein wichtiger Teil des Kinderprogramms stellt die Riesenkuppel Signal Dome dar. Gerade hier wird die Animationsprojektion für Kinder stattfinden, die die Lichtkunst mit der tschechischen Geschichte verbinden wird: Der kleine Junge



Hans-Jörg Schmidt

Tschechien

Ein Länderporträt

4., aktualisierte Auflage
248 Seiten · 42 Abbildungen
Klappenbroschur
ISBN 978-3-86153-936-0
18,00 € (D)

Erhältlich ab 6.10.2016

»Dieses Buch ist kein Geschichtsbuch, auch kein Führer zu den Sehenswürdigkeiten, es ist vor allem eine Sonde in die tschechische Seele. Der Autor kennt Tschechien und die Tschechen.«

Mlada fronta DNES

»Hans-Jörg Schmidt liefert ein anschauliches und humorvolles Soziogramm des östlichen Nachbarn. Dabei vertraut er der eigenen Alltagsbeobachtung und reichert sie mit Fakten an.«

Sächsische Zeitung

»Durch und durch geht seine Liebe zu Prag und zu den Menschen. Vielleicht ist es gerade deshalb ein Buch geworden, das uns den Nachbarn näher bringt.«

Der Neue Tag



IM WILDEN SUDETISTAN

Sie sind mal wieder da!

„Guten Tag, wir haben uns gerade daran erinnert, dass es Sie gibt!“, erklärt ein Politiker auf der Straße großzügig einer älteren Frau und gibt ihr ein Flugblatt. Also gut, er hat eigentlich etwas ganz anderes gesagt. Aber er hätte das genauso gut sagen können. Ja, es stehen mal wieder Wahlen ins Haus. Und Wahlkampf gilt im Sudetenland als Fünfte Jahreszeit. Verückter geht es da bei uns nur zu, wenn irgendwo Hochwasser herrscht.

Wahlen also. Der Grundstein der Demokratie. Nach vier Jahren haben wir endlich wieder die Möglichkeit die Schiedsrichter zu wählen, die entscheiden, wie bei uns gespielt wird. Leider gibt es in diesem Jahr nur Kreistagswahlen. Was sie in den Augen der Politiker wie auch der engagierten Öffentlichkeit keinesfalls weniger wichtig macht. Auf's Blut gestritten wird nämlich trotzdem.

Kreistagswahlen kommen mir ein bisschen so vor wie der Versuch, selbst einen kaputten Fernseher zu reparieren. Ich habe zwar das Gefühl, dass ich etwas machen sollte, dass ich etwas machen muss. Aber eigentlich weiß ich gar nicht, wie es geht. Was macht der Kreis Aussig? Da gibt es genug, die antworten, dass sie es nicht wissen. Die Philosophen sagen, der Kreis existiert. Ein paar andere sagen, sie wissen zwar nicht, was der Kreistag macht, sie wollen aber auf keinen Fall, dass dort die Kommunisten weitermachen wie bislang. „Der Kreis ist verantwortlich für die Mittelschulen, Krankenhäuser und kümmert sich um die Straßen und so“ meint schnell ein belesen aussehender Mann, der sich dann als Gemeinschaftskundelehrer entpuppt.

Besonders ereignisreich hört sich das alles jedenfalls nicht an. Warum also wollen so viele Leute in den Kreistag? Na, weil da das Geld liegt. Und weil niemand den Regionalpolitikern so genau auf die Finger guckt. Da reicht es nämlich schon nett zu lächeln und zweimal pro Woche irgendein Band durchzuschneiden oder einen Kindergarten zu besuchen. Und schon ist der Weg frei, seine Kumpels in gutbezahlte Positionen zu hieven und anderen öffentliche Aufträge und Subventionen zuzuschustern. Und das können wir in Sudetistan wirklich gut.

Ein besonderes Phänomen dieser Wahlen sind islamkritische Anti-Flüchtlingsbewegungen. Verständlich, wir leben wahrlich in schweren Zeiten und sind großen Gefahren ausgesetzt. Immerhin hat die tschechische Polizei seit Beginn dieses Jahres 411 Flüchtlinge erfasst. Dafür verspricht uns jetzt jeder zweite Kreistagskandidat, dass er der illegalen Migration ein Ende setzt. Das einzige was der in der Funktion stoppen könnte, ist der Verkehr auf Landstraßen dritter Klasse; da reicht es, wenn man sie im Winter nicht räumen lässt. Allerdings sind die über 3000 Kandidaten, die auf die anti-Flüchtlingkarte setzen so lächerlich, dass sie selbst in Sudetistan kaum eine Chance haben, gewählt zu werden.

Aber es kommt von allen Seiten auf uns zu. Ob in Rumburg, Klösterle oder dem verlassenen Zinnwald. Vor den Wahlen gibt es kein Entkommen. Die retuschierten Gesichter der verschiedenen Kandidaten mit ihren unnatürlich weißen Zähnen blicken überall auf uns, wohin wir auch gehen. Der Briefkasten quillt über vor Flugblättern, in den Kommunalblättern rühmt sich indes der Bürgermeister, der zufällig auch kandidiert, all dessen, was er so alles schon geschafft hat oder schaffen will.

Der kommunistische Kreishauptmann bekommt indes ein Vorwort im Schulbuch, auch wenn er dort nichts zu suchen hat. Um die fünf Millionen Kronen kostet seine Kampagne mit dem Ziel „eine Beziehung zu den Vertretern des Kreises Aussig aufzubauen“. Die beste Wahlkampagne ist immer die, die sich aus öffentlichen Geldern finanziert.

„Guten Tag, wir haben uns daran erinnert, dass es Sie gibt!“ könnten auch die Politiker aus dem tschechischen Parlament in Prag sagen, die versuchen ihre Kollegen in den Regionen mit ihren Besuchen zu unterstützen. Plötzlich werden deren Probleme auch in Prag interessant. Aber keine Bange, eine Woche nach den Wahlen wird in der Hauptstadt niemand mehr auf Mails oder Anrufe aus den Kreisen reagieren.

So eine Wahlkampagne ist aber auch für Politiker sehr anstrengend. Stellen Sie sich nur vor: Jeden Tag auf irgendeinem Platz rumstehen, Würstchen, Luftballons oder Krapfen verteilen. Gespräche mit den Wählern führen. Man muss sich schon fragen, wie die das durchstehen. Man muss halt leiden für seine Funktion.

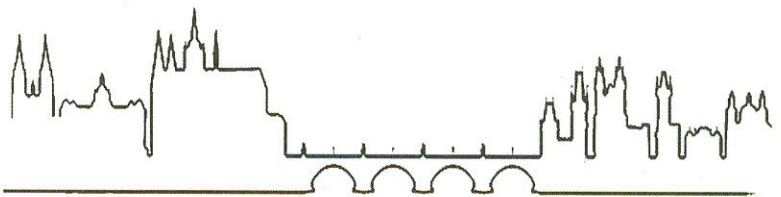
Liebe Freunde, wir stecken da gemeinsam drin und werden es irgendwie überstehen. Flugblätter sind doch klasse zum Basteln. Oder um den Grill anzuwerfen. Über Luftballons freut sich jedes Kind und die Internetwerbung kann man abschalten. Ob wir allerdings auch die überstehen, die in Sudetistan gewählt werden, kann ich Ihnen nicht versprechen.

DOMINIK FERI

Der Autor (20) ist nordböhmischer Patriot und Stadtrat in Teplice (Teplitz-Schönau). Er studiert Jura an der Prager Karlsuniversität. In den Kreistagswahlen kandidiert er im Kreis Aussig für die Partei TOP 09 auf dem letzten Listenplatz.

LandesECHO

Zeitung der Deutschen in der Tschechischen Republik



**Behalten Sie das deutsch-tschechische Verhältnis im Blick.
Mit LandesECHO online**

✓ Reportagen ✓ Kommentare ✓ Analysen ✓ Kulturtipps ✓ Bildergalerien

LandesECHO online:

Ihr täglicher deutsch-tschechischer Dialog!

www.landesecho.cz

Minderheiten, Medien, Migration

Minderheiten in Tschechien? „Die Berichterstattung ist oberflächlich“ meint Fatima Rahimi. Die Journalistin flüchtete im Alter von acht Jahren mit ihren Eltern aus Afghanistan nach Tschechien. Heute studiert sie Religionswissenschaften und arbeitet für das Internetportal Deník Referendum. „Früher wurde vor allem negativ über Roma geschrieben, inzwischen hat sich das auf alle ausgeweitet“, sagt Rahimi. Eine pessimistische Einschätzung, die auch der Meinungsforscher Daniel Prokop vom Prager Institut Median teilt. Er verweist auf mehrere Studien, wonach die tschechischen Mehrheitsmedien lediglich punktuell und oft nur bei negativen Vorfällen über Minderheiten berichten: „Ein Ausländer macht etwas und das einzige Attribut, mit dem er belegt wird, ist seine Nationalität.“ Journalisten suggerieren damit unterschwellig, die Herkunft habe etwas mit der Tat zu tun. Gegensteuern ist schwierig. „Die Minderheiten in Tschechien bilden im Unterschied zu den westlichen europäischen Ländern und den USA kein großes Publikum, das für die Medien interessant wäre“, sagt Daniel Prokop. Im Zuge der „Flüchtlingskrise“ hat sich die negative Berichterstattung hierzulande überwiegend auf die religiöse Minderheit der Muslime verlagert.

Wie Minderheiten selbst aus dem blinden Winkel heraustreten können ist Thema der

Konferenz der Landesversammlung am 30. September. Fatima Rahimi, die dann genauso wie Daniel Prokop auf dem Podium sitzen wird, plädiert vor allem für eine ausgewogene Berichterstattung: „Man sollte auch über positive Dinge sprechen – die Welt ist nicht nur schwarz-weiß, auch wenn das auf den Nachrichtenseiten im Internet zum großen Teil so aussieht.“ Ansätze gibt es. Das reichweitenstarke Webportal iDnes etwa veröffentlicht eine Serie über Ausländer, die sich mit Erfolg in Tschechien behaupten. Im öffentlich-rechtlichen Fernsehen läuft seit 16 Jahren „Babylon“, eine Sendung über nationale Minderheiten, Dramaturgin Marta Růžičková kommt ebenfalls zur Konferenz. In einem zweiten Panel diskutieren Journalisten deutschsprachiger Minderheitenmedien – auch Alexandra Mostýn und Hans-Jörg Schmidt vom LandesEcho – wie die öffentliche Wahrnehmung erhöht werden kann. Daneben werden viele weitere Experten aus dem In- und Ausland erwartet. Stattfinden wird die Veranstaltung unter der Schirmherrschaft von Menschenrechtsminister Jiří Dienstbier im tschechischen Außenministerium.

Das detaillierte Programm findet sich auf der Website der Landesversammlung www.landesversammlung.cz

ANNETTE KRAUS

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser des LandesEcho!

In den Frühlingsmonaten des Jahres 1991 fand ich auf dem Küchentisch meiner Schwiegereltern ein interessantes Stück Papier. Es war eine Beitrittserklärung zur „Organisation der Deutschen in Westböhmen“. Der Text der Anmeldung lautete: „Ich erkläre hiermit, dass ich mich mit der Satzung und dem Programm unserer Organisation identifiziere. Auf mein Ehrenwort erkläre ich, dass ich nie in der Vergangenheit für kriminelle Gewalttaten gestraft war und dass ich kein Mitglied oder Mitarbeiter der repressiven Komponente des ehemaligen totalitären Systems war. In jeder Zeit werde ich gemeinsame Interessen unserer Organisation verteidigen und will mich an dem Aufbau der besten Verhältnisse zwischen Deutschen und Tschechen im mitteleuropäischen Raum beteiligen. Damit will ich zur Bildung des zukünftigen konföderierten Europa beitragen.“ Am 18. März 1991 unterschrieb ich diese Beitrittserklärung und im Herbst 1991, also vor genau 25 Jahren, fing ich an, die Ortsgruppe Netschetin (Nečtiny) zu bilden.

Ein Vierteljahrhundert später sitze ich in einem modernen Hotel in der letztjährigen „Europäischen Kulturhauptstadt“ Pilsen (Plzeň) und höre dem Sprecher der Sudetendeutschen, Bernd Posselt, zu. Wir befinden uns auf dem „Kommunalkongress der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL)“. Neben Amtsträgern der SL sind vor allem Kommunalpolitiker aus tschechischen Städten mit deutscher Vergangenheit dabei. Die tschechischen Bürgermeister sitzen neben ihren Amtskollegen aus Deutschland und berichten über positive Erfahrungen mit Städtepartnerschaften, oder Patenschaften. Draußen stören zwar ein bisschen die Altkommunisten, Hand in Hand mit den Nationalisten, aber die positive Energie, die von den 150 Teilnehmern des Kongresses ausgeht, lässt auf eine sehr gute Zukunft hoffen. Mir und allen weiteren Amtsträgern der deutschen Minderheit in Böhmen, Mähren und Schlesien wird dabei warm ums Herz, weil wir in unzähligen Projekten und Maßnahmen als Brückenbauer zu dieser Entwicklung beigetragen haben.

Ich wünsche Ihnen schöne und sonnige Herbsttage,

Ihr Richard Šulko
2. Vizepräsident der Landesversammlung

30
09
16

sn:lv:

sn:lv Shromáždění německých spolků v České republice, z.s.
Landesversammlung der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik e.V.

SAVE THE DATE

30|09|16

Konferenz:
Minderheiten und Medien heute

Außenministerium der
Tschechischen Republik,
Černínský palác, Prag 1

01|10|16 Kulturelle Großveranstaltung

02|10|16 Heilige Messe

www.landesversammlung.cz

Auf dem Weg zum Tschechisch-Olymp

Im Hörsaal der Universität in Ústí nad Labem (Aussig) rauchen die Köpfe. Denn im Tschechischen ist „gehen“ nicht gleich „gehen“. „Es ist etwas anderes, ob ich jeden Tag auf Arbeit gehe oder heute ins Kino“, versucht Lehrerin Eva Krovová zu erklären. Es braucht eine Weile, bis der Knoten bei den Schülern platzt. Die kommen aus Deutschland und Österreich und lernen zwei Wochen lang Tschechisch. Bis Ende August fand bereits zum 25. Mal die Tschechisch-Akademie der Purkyně-Universität statt. Schüler klingt übrigens verhänglich, sitzen hier doch Menschen fast jeden Alters zusammen, in diesem Fall zwischen 45 und 87.

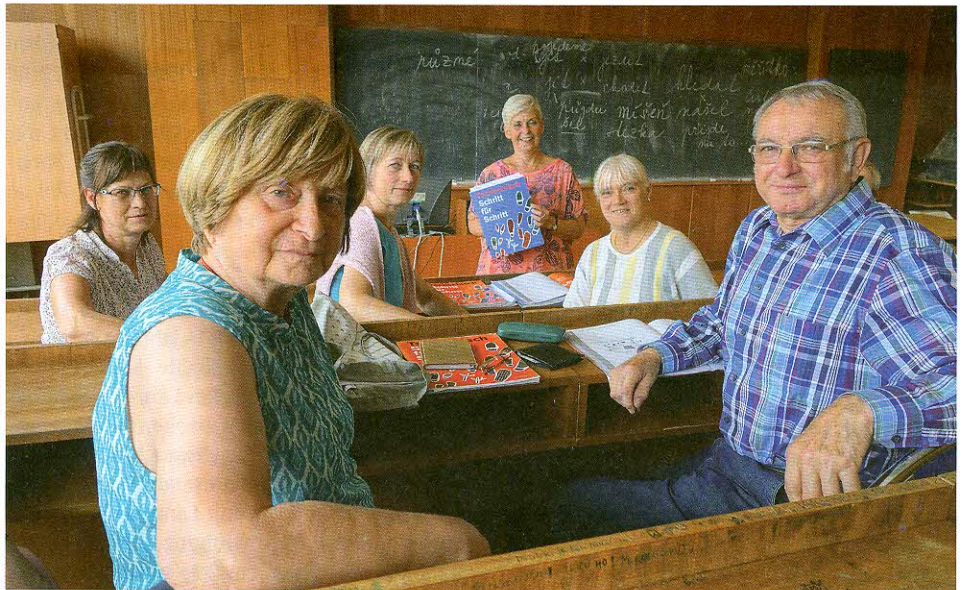
Obwohl Tschechisch noch über weitere Gemeinheiten wie sieben Fälle, eine Menge Ausnahmen und so manchen Zungenbrecher verfügt, verzweifelt hier niemand. Die meisten von ihnen sind sogar Wiederholungstäter. In fünf Gruppen aufgeteilt lernen sie in kleinen Gruppen vom blutigen Anfänger bis zum Fortgeschrittenen. Der Gipfel ist der „Olymp“, wie sie hier die fünfte Gruppe nennen.

Zwei Wochen intensiv

Gabi Donath und Cornelia Kempe stehen mit der zweitbesten Gruppe quasi kurz davor. Sie kommen aus einem Dorf bei Meißen, beziehungsweise aus Frauenstein, und haben sich extra zwei Wochen Urlaub genommen. „Wann haben wir das schon, dass wir am Stück intensiv Tschechisch lernen können, noch dazu vor Ort?“, fragen sie. An die Sprache unserer Nachbarn wagte sich Donath bereits vor 1989. Kempe hat außerdem Freunde in Tschechien und wohnt ohnehin nahe der Grenze. Doch erst ein vom Arbeitgeber bezahlter Sprachkurs brachte den Auslöser, mehr zu machen. „Das hing mit dem EU-Beitritt Tschechiens 2004 zusammen“, so Donath, die wie Kempe in der öffentlichen Verwaltung arbeitet.

Zwar zahlen die beiden ihre Sprachkurse längst selbst, doch sie hatten Feuer gefangen. „Irgendwann reichte uns der Volkshochschulkurs nicht mehr aus. Für Anfänger ist da immer gut gesorgt, doch Fortgeschrittene gibt es leider zu wenig, so dass seltener Kurse angeboten werden“, weiß Cornelia Kempe. Eine Mitschülerin gab den entscheidenden Tipp. Seitdem sind sie in Ústí Stammgäste.

Die meisten Teilnehmer brauchen aber keinen Urlaub, denn sie sind bereits in Rente, wie Reinhold Babel. Der 72-Jährige ist so etwas wie ein typischer Sprachschüler der Sommerakademie. Denn er wurde noch in Böhmen geboren, ehe er im Alter von zwei Jahren mit seinen Eltern vertrieben wurde. Solche Biographien haben hier viele. Wird der Kurs auf deutscher Seite doch von der Ackermann-Gemeinde organisiert, einem christlich orientierten Verein sudetendeutscher Vertriebener.



An der Universität in Aussig kann jeder Tschechisch lernen

Tschechisch für alle

- Jedes Jahr 40-50 Teilnehmer ohne Altersbegrenzung.
- Immer die letzten zwei Wochen im August.
- Fünf Sprachgruppen, Vollpension, Ausflüge und Abendprogramm.
- 445 Euro Doppelzimmer, 510 Euro Einzelzimmer.
- Anmeldung bei der Ackermann-Gemeinde e.V. über Christoph Lippert, info@lti-training.de

Als die Akademie im Sommer 1992 unter dem Namen „Colloquia Ustensia“ (Aussiger Colloquien) aus der Taufe gehoben wurde, gehörten frühere Sudetendeutsche und ihre Nachfahren zu den ersten Schülern. Die Ackermann-Gemeinde setzte sich bereits kurz nach 1945 für eine Aussöhnung zwischen Deutschen und Tschechen ein und dazu gehörte auch das Lernen der Sprache, das bessere Verständnis der Kultur und Geschichte der Nachbarn, die einmal Jahrhunderte zusammenlebten.

Auch Christoph Lippert kommt aus so einer Familie. Sein Großvater diente noch als Offizier in Leitmeritz (Litoměřice), erzählt er im bestem Tschechisch in seinem Kurs. Der 62-Jährige organisiert das Colloquium gemeinsam mit seiner Frau Ursula seit 20 Jahren quasi nebenbei. Denn neben dem Beruf bleibt nur wenig Zeit. „Das funktioniert, weil wir nicht von Fördergeldern oder Sponsoren abhängig sind. Das ist immer mit viel Arbeit verbunden.“

Der Kurs finanziert sich allein aus Teilnehmergebühren, die mit knapp 500 Euro trotzdem mehr als erschwinglich sind. „Die Erklärung ist einfach: Wir arbeiten sehr kostenschonend“, sagt Dozentin Kristina Kaiserová, die für die

Universität organisiert. Das Wohnheim ist im Sommer ohnehin nicht besetzt und sehr günstig. Den Teilnehmern wiederum macht der einfache, aber gepflegte Standard in einem Hochhaus nichts aus. „Außerdem machen wir das meiste selbst“, so Kaiserová weiter.

Das betrifft neben dem Unterricht am Vormittag vor allem das reichhaltige Begleitprogramm. Fast jeden Tag gibt es einen Ausflug: ins Wallenstein-Schloss nach Litvínov (Oberleutensdorf), nach Česká Kamenice (Böhmisch Kamnitz) oder zum Sommersitz des ersten tschechoslowakischen Präsidenten Tomáš G. Masaryk nach Lány bei Prag. Abends gibt es Vorträge. „Teure Experten können wir uns nicht leisten“, sagt Kaiserová. Dass die Referenten so gut sind wie „teure Experten“, liegt an ihrem guten Netzwerk.

Immer mehr Sachsen

Das alles erklärt ein bisschen, warum die Akademie schon so lange ein „Selbstläufer“ ist, wie Lippert es nennt. Ein Nachwuchsproblem kennt er nicht, was auch an der Atmosphäre liegt. „Es ist sehr familiär, viele kennen sich und freuen sich auf ein Wiedersehen“, so Lippert. Dazu kommen jedes Jahr immer etwa fünf Neue, zunehmend aus Dippoldiswalde, Pirna, Dresden oder eben Frauenstein und Meißen. Sie haben anders als die „klassischen“ Sommerschüler in der Regel keinen sudetendeutschen Hintergrund, sondern wollen einfach die Sprache der Nachbarn lernen.

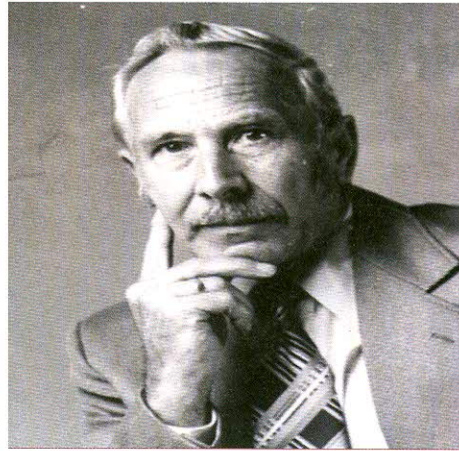
Lehrerin Krovová achtet darauf, dass es dabei nicht zu kompliziert wird. „Die Grammatik steht nicht im Vordergrund. Man kann sich auch ohne schon gut verständigen“, sagt sie. Richtig so: Ob ich jeden Tag auf ein pivo in die hospoda gehe oder nur heute Abend, geschenkt! Hauptsache böhmischer Gerstensaft.

Bäuerliches in Öl

Geboren am 29.12.1916 in Mährisch Litschnau (Lačnov) im Kreis Zwittau (okres Svitavy), fiel Hans Nickel schon im Schulalter durch hervorragende Tier- und Porträtzeichnungen auf. Nicht verwunderlich, dass er später ein Staatsstipendium an der Kunstschule in Brünn (Brno) erhielt. Immer in dem Bestreben sein Wissen stetig zu erweitern, studierte er dort die Techniken der Kirchenmalerei unter anderem bei Professor Lichtblau.

Zu diesem Zeitpunkt, noch am Anfang seiner Karriere, verwendete er die Künstlernamen „Hans Costa“, „Hans Bräuning“ oder signierte seine Bilder mit dem Mädchennamen seiner Ehefrau „Hanauska“. Nach dem Krieg ließ sich Hans Nickel in Baden-Württemberg nieder. Dort, genauer gesagt in der Landeshauptstadt Stuttgart, arbeitete er erneut mit seinem ehemaligen Lehrmeister Professor Lichtblau zusammen.

Im Laufe seines Lebens unternahm der Maler viele Studienreisen, unter anderem nach Ungarn, Österreich und in die Schweiz. Außerdem ließ er sich von der Malerei der deutschen Tier- und Landschaftsmaler Anton Braith, Christian Mali, Heinrich von Zügel und Alexander Koester inspirieren. Er suchte sich Vorbilder, aber nicht



Hans Nickel - 29. Dezember 1916

um zu kopieren, sondern um die gefundenen Anregungen und Techniken anzunehmen und in mühevoller Kleinarbeit zu einem eigenen Stil zu komplettieren.

Daraus entstand sein typischer Stil aus Farben in Erdtönen, rustikalen Bildgegenständen, starken Pinselstrichen und dem charakteristischen Einsatz von Licht. Die Bilder zeigen Szenarien aus dem einfachen bäuerlichen Leben

und Landschaften. Bekannt sind vor allem seine Ölbilder von Pferden, durch die er sich im In- und Ausland einen Namen gemacht hat.

Insgesamt setzte der Maler auf die Darstellung von Nutztieren, auch Gemälde mit Kühen und Schafen sind in seinem Repertoire enthalten. Seltener widmete er sich Porträts und Stillleben, obwohl auch in diesen Bereichen großes Talent erkennbar ist. Hans Nickel verstarb am 29.12.1986, seinem 70. Geburtstag, in seiner Wahlheimat Altdorf bei Nürtingen.

IRENE KUNC



Pferde am Futtertrog, entstanden etwa 1960

Gablonzener Begegnungen

Nach der Vertreibung die Versöhnung: An einem Festakt anlässlich des 70-jährigen Bestehens der Vertriebenenstadt Neugablonz (ein Teil des Allgäustädtchens Kaufbeuren) nahm auch eine große Delegation aus dem alten Gablonz, heute Jablonec nad Nisou, teil.

Vertreten wurde die nordböhmisches Stadt von ihrem Oberbürgermeister Petr Beitl. Mit in der Delegation war auch die Schwesterkapelle der Musikvereinigung Neugablonz, die „Mladá Dechovka“ und das Haus der deutsch-tschechischen Verständigung in Reinowitz (Rýnovice). Das stellte bei diesem Anlass sein grenzüberschreitendes Schülerprojekt der Gymnasien von Kaufbeuren und Gablonz über den Rüdigerbrunnen (siehe LE 2/2016) vor.

Gemeinsamkeiten erhalten

„Nicht nur die verbliebenen Deutschen, sondern auch die heutigen Bewohner von Gablonz, unter ihnen viele junge Menschen, wollten die neue Heimat der einstigen Gablonzer kennenlernen“, meint Jana Kocourková, die auf einer Partnerschaftsreise anlässlich des Stadtjubiläums mit ins Allgäu gefahren war. Die hatte das Reinowitzer Haus der deutsch-



Neugierig in der neuen Heimat: Jablonceer in Neugablonz

tschechischen Verständigung organisiert. „Wir haben uns von der früheren Gablonzer Kultur inspirieren lassen und unter uns sechs Paare für eine Tanzgruppe gefunden“, verrät Kocourková, die sehr beeindruckt war von den Trachten, die manche Neugablonzer bei dem Treffen trugen.

Viele der böhmischen Teilnehmer des Treffens zeigten reges Interesse an den Schicksalen der Vertriebenen, die einst ihre Stadt mitsamt ihrer bis heute berühmten Glasindustrie aufgebaut hatten.

Beim eigentlichen Festakt im Großen Saal des Gablonzer Hauses in Neugablonz nahmen über 300 geladene Gäste teil. Als Ehrengast unter ihnen auch der bayerische Innenminister Joachim Herrmann. In Bayern gilt der zweite September Sonntag seit 2014 als Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation. Das hatten die Veranstalter als passendes Datum für die Neugablonzer Feierlichkeiten angesehen.

Ermöglicht wurde die Begegnung zwischen Vertriebenen, Verbliebenen und „neuen“ Gablonzern dank eines Projekts des Bundesinnenministeriums. Die Städte am Rande von Isergebirge und Alpen eint aber nicht nur Geschichte und Architektur. Sondern seit September 2009 auch eine Städtepartnerschaft, die von den jeweiligen Partnerschaftsvereinen lebendig gestaltet wird.

PETRA LAURIN

Sudetendeutscher Kommunalkongress in Pilsen

Foto: 1) Richard Šulko; 2) Terezie Jindřichová; 3) Richard Šulko

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft (SL) lud Anfang September in Zusammenarbeit mit dem Sudetendeutschen Heimatrat zu einem Kommunalkongress nach Pilsen (Plzeň) ein. Tschechische und deutsche Kommunalpolitiker, ihre sudetendeutschen Partner sowie Vertreter der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik sollten durch Fachvorträge und Erfahrungsaustausch Anregungen für die weitere Vertiefung ihrer Zusammenarbeit erhalten.

Der Beginn am Freitag

Den Kongress eröffnete Siegbert Ortmann, stellvertretender Bundesvorsitzender der SL. Er begrüßte alle Anwesenden und erwähnte dabei auch seinen Geburtsort Dobřany (Dobřany). Auch das Thema der Verarbeitung der eigenen Vergangenheit fand in seiner Ansprache ihren Platz. Der Präsident der Pan-europa-Union in der Tschechischen Republik,



1) Volles Haus



2) Die Parlamentsabgeordnete Nina Nováková (Mitte) mit Vertretern der deutschen Minderheit

Rudolf Kučera, begrüßte ebenfalls die Versammelten. Das letzte Grußwort sprach Jan Čížinský, Bürgermeister in Prag 7.

Im zweiten Block wurden Projekte der grenzüberschreitenden Vernetzung vorgestellt. Als erste sprach die Präsidentin der „Euregio Egrensis“, Birgit Seelbinder, über die Aufgaben der Euregios und ihre aktuellen Schwerpunkte.

Hans Schaidinger, ehemaliger Oberbürgermeister von Regensburg, berichtete über die Wichtigkeit der Städtepartnerschaften. Regensburg hat seit 1993 eine Partnerschaft mit Pilsen. „Eine ganz wichtige Rolle spielen die

einzelnen Persönlichkeiten“, so Schaidinger. Er erzählte auch über die ganz besondere Art, wie die Pilsner 1993 mit einer Blaskapelle vor dem Regensburger Rathaus nach ihrem Partner suchten. „Wenn man diese Partnerschaft nach mehr als zwanzig Jahren auswertet, kann man sagen, dass beide Städte davon nur profitierten“, konstatierte Schaidinger. Seine Rede wurde zum Schluss durch ein Feuerwerk ein wenig gestört. Ob es die Demonstranten waren, die in einer geringen Zahl gegen den Kongress protestierten, wird man wohl nie erfahren.

Als ein ganz besonderer Gast kam der Organisator des „Brünner Lebensmarches“, Jaroslav Ostrčilík, aus Brünn. In einem sehr netten, leicht österreichischen

Dialekt sprach er über die Lage in Brünn, speziell über den „Brün-

ner Lebensmarsch“. Das ganze Jahr 2015 stand in der mährischen Metropole unter dem Thema „Jahr der Versöhnung“. Der „Lebensmarsch“ selbst fand 2015 schon zum achten Mal statt. Den ersten Marsch gingen nur drei Menschen mit, in diesem Jahr fast tausend! An diesem

Beispiel kann man sehen, dass auf der kommunalen Ebene eine ganz andere, sogar zwischenstaatliche Wirkung erreicht wird.

Volles Programm am Samstag

Die Versammlung eröffnete Günther Reichert, Vorsitzender des „Sudetendeutschen Sozial- und Bildungswerks“. Er erwähnte das Jahr 1973, in dem die ersten Ideen über Partnerschaften entstanden. Den Anfang machte damals Krakau (Kraków) in Polen. Auch der Brünner Oberbürgermeister machte sich schon im Jahre 1979 nach Nürnberg auf den Weg, um nach einer Partnerschaft zu suchen. In seinem Vortrag führte er das Beispiel von der „doppelten“ Mariensäule auf dem Marktplatz in Braunau (Broumov) an, an deren Renovierung sich Deutsche und Tschechen gemeinsam beteiligten. ▶



3) Deutsche und tschechische Partner stellen sich vor

◀ Mit dem Vortrag „Bayerisch-tschechische Projekte und das Zusammenwachsen im Herzen Europas“ kam die Regierungspräsidentin von Oberfranken, Heidrun Piwernetz, nach Pilsen. Sie betonte die gute Zusammenarbeit zwischen drei Landkreisen und 83 Gemeinden. Auch in dem Kulturprogramm „Europäische Kulturhauptstadt 2015 Pilsen“ war Bayern vertreten. In ihrer Ansprache erwähnte sie die starke Wirtschaft in Oberfranken. Unternehmer in Oberfranken melden beispielsweise doppelt so viele Patente an wie der Bundesdurchschnitt. Blue Jeans und der MP3-Player haben eines gemeinsam: Sie sind von Oberfranken erfunden worden. Piwernetz erwähnte auch das Projekt „Clara“ zur Entwicklung der gemeinsamen partnerschaftlichen Zusammenarbeit.

Um elf Uhr stand eine Podiumsdiskussion auf dem Programm. Das Thema: „Deutsche in der Tschechischen Republik sowie Sudentendeutsche und Tschechen in Deutschland als Bindeglied zwischen beiden Ländern“. Es wirkten mit: Martin Dzingel, Präsident der „Landesversammlung der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik“, Irene Novák, Vorsitzende des „Kulturverbandes -Verband der Deutschen und Freunde der deutschen Kultur in der Tschechischen Republik“, Lída Rakušanová, Journalistin, Simona Fink, Koordinierungsstelle Bayern -Tschechien -Grenzüberschreitendes Netzwerkmanagement und Peter Barton, Leiter des Sudentendeutschen Büros in Prag. Die Moderation übernahm Steffen Hörstler, stellvertretender SL-Bundesvorsitzender. Frau Fink stellte praktische Beispiele der Zusammenarbeit zwischen Bayern und Tschechien, speziell im Pilsner und Karlsbader Bezirk, sowie in Südböhmen vor. Martin Dzingel sprach vor allem über die Brückenfunktion der Landesversammlung. Irene Novák erwähnte zum Beispiel die Partnerschaft zwischen Gablonz



1) Die restaurierte Braunauer Mariensäule

(Jablonec nad Nisou) und Kaufbeuren, die schon kurz vor der Wende angestrebt worden war. Lída Rakušanová unterstrich die Aufgabe für die Tschechen, mit sich selber im Klaren zu sein, ansonsten wären sie manipulierbar und Peter Barton berichtete über die Besucher im Sudentendeutschen Büro.

Prinz spricht sein Grußwort

Das Grußwort nach dem Mittagessen sprach Prinz Vladimír Lobkowicz, Bürgermeister des Stadtbezirks Pilsen 5- Křimice. Das nächste Thema war „Föderalismus und Selbstverwaltung von der Habsburger Monarchie bis zur Europäischen Union“. Als erste kam Nina Nováková, Mitglied des Tschechischen Parlaments zu Wort. Die ersten Gedanken gehörten der Rolle einer klassischen Familie: Vater, Mutter und Kinder. Frau Nováková wohnt in

Brandeis an der Elbe (Brandýs nad Labem). Dort verbrachte auch der letzte böhmische König Karl I. Habsburg mit seiner Frau Zita eine schöne Zeit.

Schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts versuchte Österreich-Ungarn seinen Vielvölkerstaat im föderalistischen Gefüge zu führen. Nach dem Zerfall Österreich-Ungarns wurde deutlich, welche Probleme entstehen können, wenn sich Völker alleine auf ihren Weg machen.

Bernd Posselt, Sprecher der Sudentendeutschen Volksgruppe, fing sein Referat mit einer Geschichte über sein erstes Wirken im Europäischen Parlament an, als er als Mitarbeiter Otto von Habsburgs arbeitete. Das Hauptthema ist noch heute die Stärkung der kommunalen Verwaltung gegenüber den Bestrebungen zum Zentralismus.

Partner stellen sich vor

Den letzten Block bildeten die Beispiele der Zusammenarbeit unter dem Titel „Patenschaften und Partnerschaften – Motor der Zusammenarbeit.“ Es folgten Präsentationen der Städte, bei denen als die beiden wichtigsten Themen die Ausbildung von Fachkräften und bei den tschechischen Partnern vor allem die notwendige Ausdauer zur Sprache kamen.

Noch kurz bevor die Sitzung beendet wurde, sprach Oliver Engelhardt vom „Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds“ über die Möglichkeiten der Finanzierung von Projekten.

Der Abend klang in der Pilsner Urquell-Brauerei mit Gesprächen und einem Abendessen aus.

Der Sonntag gehörte dem Festgottesdienst in der Pilsner St. Bartholomäus-Kathedrale. Sie wurde gefeiert von Domdekan Monsignore Emil Soukup. Die Lesungen wurden zweisprachig vorgetragen.

RICHARD ŠILKO



2) Pilsens Brautradition ist ein deutsch-tschechisches Erfolgsmodell

WANN, WAS, WO? 22. 9. – 19. 10. 2016

EINLADUNG
KULTURELLE
GROßVERANSTALTUNG

01 | 10

Kulturzentrum
Novodvorská
Novodvorská 1013/151
142 00 Praha 4



www.landesversammlung.cz

POZVÁNKA
NA VELKÉ
KULTURNÍ SETKÁNÍ

01 | 10

Kulturní centrum
Novodvorská
Novodvorská 1013/151
142 00 Praha 4

Dienstag, 27. September
LIBEREC / REICHENBERG
Lesezirkel in der Bibliothek des BGZ,
ab 13.00 Uhr.

Donnerstag, 29. September
CHOMUTOV / KOMOTAU
Bericht über das Bundestreffen in Erlangen,
ab 13.30.

Freitag, 30. September
PRAHA / PRAG
Konferenz "Minderheiten und Medien heute".

Samstag, 1. Oktober
PRAHA / PRAG
Kulturelle Großveranstaltung der deutsche
Minderheit.

Dienstag, 4. Oktober
LIBEREC / REICHENBERG
Vorstandssitzung des Verbandes im BGZ,
ab 10.00 Uhr.
Lesezirkel in der Bibliothek des BGZ, ab 13.00 Uhr.

Donnerstag, 6. Oktober
MORAVSKÁ TŘEBOVÁ / MÄHRISCH TRÜBAU
Vortrag mit Paul Neústupný (Berlin) "Přemysl
Pitter", mit dem Stammtisch, ab 14.00 Uhr.

Freitag, 7. Oktober
CHOMUTOV / KOMOTAU
Ausflug nach Wolkenstein und Augustusburg -
Besuch der Burg.

Freitag, 7. Oktober – Sonntag, 9. Oktober
MORAVSKÁ TŘEBOVÁ / MÄHRISCH TRÜBAU
Lehrerseminar mit Friederike Komarek
im Böhmischem Paradies.

Dienstag, 11. Oktober
LIBEREC / REICHENBERG
Lesezirkel in der Bibliothek des BGZ,
ab 13.00 Uhr.

Mittwoch, 12. Oktober
LIBEREC / REICHENBERG
Ortsgruppe Grottau Monatstreffen,
im Seniorenklub, ab 14.00 Uhr.



PRAHA / PRAG

Vernissage des karpatendeutschen Künstlers
Helmut Bistika, im Haus der Nationalminder-
heiten, ab 17.00 Uhr.

Donnerstag, 13. Oktober
MORAVSKÁ TŘEBOVÁ / MÄHRISCH TRÜBAU
"Botschaft des Karl IV." mit Daniel Dobiáš und
Tařana Fischerová, Ergänzungsprogramm zu
den DTKT – Vormittag im Museum.
CHOMUTOV / KOMOTAU
Vorbereitung auf die Premiere des Filmes
GENERATION 'N'.

Dienstag, 18. Oktober
LIBEREC / REICHENBERG
Lesezirkel in der Bibliothek des BGZ,
ab 13.00 Uhr.

Donnerstag, 20. Oktober
MORAVSKÁ TŘEBOVÁ / MÄHRISCH TRÜBAU
Trübauer Stammtisch, im BGZ, ab 14.00 Uhr.
LIBEREC / REICHENBERG
Ortsgruppe Rumburg Monatstreffen,
im Cafe Venezia, ab 14.00 Uhr.

Dienstag, 25. Oktober
LIBEREC / REICHENBERG
Lesezirkel in der Bibliothek des BGZ, ab 13.00 Uhr.

Mittwoch, 26. Oktober
LIBEREC / REICHENBERG
Ortsgruppe Reichenberg Monatstreffen, im
Informationen, Mundart und event. Vortrag,
ab 14.00 Uhr.

Oktober 2016

- 35** David Cvik, 13. 10. 1981, Troppau
55 ing. Richard Neugebauer,
18. 10. 1961, Troppau
70 Irmgard Nossbergová, 26. 10. 1946, Rumburg
75 Waltraud Konečná, 23. 10. 1941, Serksdorf
Valtrauda Fotterová, 24. 10. 1941, Prag
Liane Soukupová, 11. 10. 1941, Grottau
Alžběta Schindlerová, 11. 10. 1941, Rumburg
80 Helene Gottsteinová, 6. 10. 1936, Grottau
85 Margot Sikora, 5. 10. 1931, Alt Stadt
Ida Smrčka, 12. 10. 1931, M. Schönberg
90 Elisabeth Sachsová,
4. 10. 1926, Alt Ehrenberg
91 Emilie Spěváčková, 18. 10. 1925, Komotau
Daniela Wjenzková, 13. 10. 1925, Troppau
Ilse Vojtěchová, 2. 10. 1925, Gablonz
92 Gertrud Kratochvílová, 9. 10. 1924, Troppau
94 Richard Wolf, 13. 10. 1922, Alt Ehrenberg

Karpatendeutscher Verein in der Slowakei



und die

Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien

sn.lv

laden Sie herzlich zur Vernissage des karpatendeutschen Künstlers

HELMUT BISTIKA

die am 12. Oktober 2016 um 17,00 Uhr im Haus der Nationalminderheiten, Vocelova 602/3, Praha
stattfinden wird, ein.

Dieses Projekt wird dank finanzieller Unterstützung von Bundesministerium des Innern realisiert.



Egerländer bei Erzgebirglern

Der Erzgebirgszweigverein Breitenbrunn lud am 21. August zum „Sächsisch-Böhmischen Heimatfreundetreffen“ mit einem reichhaltigen Programm ins „Hexenhäusel“ in Breitenbrunn ein. Zum ersten Mal kamen auch die Egerländer aus Netschetin (Nečtiny) dazu.

Begegnung in Maria Kulm

Tomáš Leicht, Mitglied des Bundes der Deutschen in Böhmen und Terezie Jindřichová, Vorsitzende der Organisation der Deutschen in Westböhmen, besuchten in Tracht die diesjährige deutsch-tschechische Wallfahrt in Maria Kulm (Chlum sv. Máří). Dort traf Tomáš seinen Freund Klaus Franke, den Vorsitzenden des Erzgebirgsvereins. Beim gemeinsamen Mittagessen entstand die Idee, einmal die Egerländer ins Erzgebirge einzuladen. Am 21. August fuhr also eine Abordnung vom Bund der Deutschen in Böhmen nach Breitenbrunn in Sachsen. Dabei waren auch die Egerländer Volkstanzgruppe „Die Målas“ und die „Målaboum“, die mit Zitherbegleitung Egerländer Volkslieder sangen.

Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Klaus Franke stellte feierlich der Erbauer Gerd Knorre aus Breitenbrunn auf eine Anhöhe vor dem „Hexenhäusel“ ein Gebäude-Modell vom Keilbergturn auf. Es folgten Darbietungen des Breitenbrunner Männergesangsvereins „Orpheus“ mit Geschichten in der Erzgebirgsmundart. Mein Verständigungsgrad: 20 Prozent.

Große Gastfreundschaft

Danach folgten Egerländer Tänze, aufgeführt von den „Moidla u Boum“ von der Tanzgruppe „Die



1) Egerländer Tänze kommen auch im Erzgebirge gut an

Målas“, die mit Beifall belohnt wurden. In dem anschließenden „Musikblock“ wechselten dann die Auftretenden: Erst kam der Männerchor aus Breitenbrunn, dann las die Mundartdichterin Franziska Böhm aus Abertham (Abertamy) Mundartgedichte vor, Franz Severa aus Trinksaifen (Rudné) spielte auf seiner Harmonika und sang Lieder in den drei Sprachen Deutsch, Tschechisch und der Erzgebirgsmundart und die Egerländer Målas brachten wiederum Egerländer Volkslieder mit.

Den ganzen Nachmittag präsentierten verschiedene Buchautoren aus dem Grenzgebiet ihre Werke und wie in alten Zeiten wurden leckere Butter und andere Köstlichkeiten hergestellt

Für das leibliche Wohl sorgen die Heimatfreunde des EZV Breitenbrunn. Die Gruppe der Egerländer fand an diesem Tag Freunde von der anderen Seite des Erzgebirgskamms und freute sich über die mit Liebe „servierte“ Gastfreundschaft. Den Erzgebirglern darum: Herzlichen Dank und „Glück auf!“

RICHARD ŠULKO

Besuch aus der Nachbarschaft

Der Deutsche Freundeskreis (DFK) in Deutsch Krawarn (Kravaře) empfing im Hochsommer 55 Mitglieder des DFK Zabrze-Mikulczyce (Hindenburg-Mikulutschütz) aus der polnischen Woiwodschaft Schlesien. Der Besuch begann mit einer kommentierten Besichtigung des Krawarner Schlosses, in dem auch der hiesige DFK sein Begegnungszentrum hat.

Über die Geschichte der Schlosskapelle, die als einziger Teil des Schlosses im Krieg kaum beschädigt worden war, informierte die Gäste Reinhard Večerek, der Vorsitzende des DFK Deutsch Krawarn. Besonders angetan waren die Besucher von der Büste des Dichters Joseph von Eichendorff im Innenhof des Schlosses, das einst im Besitz der Familie von Eichendorff war.

Danach ging es weiter zur Besichtigung des Klosters und der Kirche des Hl. Bartholomäus und zur anschließenden Verköstigung in der Pfarrscheune. Für das Kulturprogramm sorgten die kleinen Majoretten des Hauses der Freizeit in Krawarn, die ihr Können vorführten. Auch deut-



2) Reinhard Večerek begrüßt die Gäste in der Pfarrscheune

sche, polnische und tschechische Lieder durften natürlich nicht fehlen und alle Anwesenden stimmten gern mit ein.

Krawarn hat den Besuchern sehr gut gefallen und auch die Mitglieder des Krawarner Freundeskreises freuten sich über den Besuch aus der

Nachbarschaft jenseits der Grenze. Den Austausch in angenehmer Atmosphäre und all die gemeinsamen Erlebnisse hatten viele helfende Hände vorbereitet, denen der Dank für den gelungenen Tag gebührt.

ALICE TRUNCZIKOVÁ

Unsere Deutschen

III Flucht aus der Identitätskrise

Die Totalität des so genannten Realsozialismus der 1950er Jahre erlaubte keinerlei Aufleben einer deutschen Identität. Dem tschechoslowakischen Staat war nicht an der Erhaltung der deutschen Minderheit gelegen. Im Gegenteil, ihr Untergang war ein klares Ziel des kommunistischen Regimes. Die politische Entwicklung des Stalinismus bedeutete einen fast tödlichen Stoß für die Minderheit. Sie wurde mit der Zerstörung ihrer Heimat, der Vernichtung ihrer kulturellen Stätten und Denkmäler konfrontiert. Und traumatisiert.

Gleichzeitig hatte 1949 die intensive Integration der deutschsprachigen „Tschechoslowaken“ in das Gesellschaftsleben begonnen. Die kommunistische Ideologie wollte die Lebensbedingungen der Deutschen stabilisieren, um sie in den sozialistischen Aufbau miteinzubeziehen.

Lösung der Nationalitätenfrage

Ein wichtiger Bestandteil der tschechoslowakischen Nationalitätenpolitik bildete das kommunistische Ideal einer „inhaltlichen Formatierung des Nationalbewusstseins der Bevölkerung im Geiste des sozialistischen Internationalismus und Patriotismus“. Der tschechoslowakische Normalisierungspräsident Gustav Husák betonte diese Tatsache auch in einer Festrede im Mai 1980 mit Stolz: „Zu den bedeutenden Erfolgen des Sozialismus gehört, dass die Nationalitätenfrage in unserem Lande auf der Grundlage des Leninismus gelöst wurde.“

Die Außenpolitik der ČSSR orientierte sich an den Staaten der sozialistischen Gemeinschaft. Die kommunistische Propaganda präsentierte zwei Arten von Deutschen. Die Westdeutschen waren Revanchisten und Feinde. Und Ausbeuter. Die Ausgebeuteten waren die Ostdeutschen, sie spielten die Rolle der „Brüder“, die ebenfalls wie „unsere Deutschen“ eifrig am Sozialismus bauten. Immerhin waren über 70 Prozent der verbliebenden Deutschen im produktiven Alter. Die Vertreibung der Deutschen blieb seit den 1950er Jahren völlig tabu, es sei denn, sie konnte von der Propaganda genutzt werden.

Kultur rettet Tradition

Unter diesen Bedingungen musste die deutsche Minderheit in der Tschechoslowakei um ihre Identität kämpfen. Eine langsame und vorsichtige Besserung der Lage deutete die Entstehung der so genannten Nationalen Komitees bei den Ortsverwaltungen an. Diese Gremien sollten der Minderheit bei Fragen zur Schulbildung in ihrer Muttersprache, zu Besuchen bei Verwandten in beiden deutschen Staaten oder bei der Organisation von Kulturveranstaltungen behilflich sein. Man-



Zwischen Assimilierung und Akzeptanz, Isolation und Instrumentalisierung, Normalisierung und Revolution – die deutsche Minderheit in Böhmen, Mähren und Schlesien blickt auf eine bewegte Geschichte seit 1945 zurück. Diese bringen wir Ihnen in unserer Serie „Unsere Deutschen“ nahe. Nach den ersten zwei Teilen „Fremd im eigenen Land“ und „Zur Loyalität verpflichtet!“ stellen wir den lange Kampf der Deutschen in Tschechoslowakei gegen Assimilierung und zur Erhalten der eigenen Identität. Er dauerte von den 1950-er Jahren bis zur Wende.

che Betriebe veranstalten für ihre Mitarbeiter „Volkskurse der tschechischen Sprache“.

In West- oder Nordböhmen, in Orten, wo eine höhere Anzahl von Deutschen verblieben war, bildeten sich verschiedene Kultur-

gruppen. Ihr Ziel war es, ihr kulturelles Erbe mithilfe von Musik, Gesang, Theater oder Literatur zu bewahren. Viele Mitglieder dieser Gruppen engagierten sich ganz spontan und engagiert. Sie suchten einerseits den ►

Das Staatliche Wandertheater in Prag schreibt einen

ÖFFENTLICHEN KONKURS

für folgende Arbeitsstellen im Rahmen seines Reiseensembles aus:

- 6 Schauspielerinnen,
- 10 Schauspieler,
- 1 Inspizient,
- 1 Autolenker mit automechanischen Kenntnissen,
- 1 Elektrotechniker,
- 1 Bühnenarbeiter,
- 1 Sekretärin,
- 1 Betriebsbeamter.

Bedingungen: deutsche Nationalität, Fachkenntnisse, Antritt spätestens 1. IX. 1954.

Lohn- und Arbeitsbedingungen laut den entsprechenden für die Theater geltenden Vorschriften. Das Ensemble spielt 22 Tage im Monat ausserhalb Prags.

Angebote mit ausführlichem Lebenslauf sind zu richten an:

VESNICKÉ DIVADLO, státní zájezdové divadlo, Praha 9 - Hloubětín 13.

◀ Austausch mit anderen Deutschen und stillten gleichzeitig ihre Sehnsucht nach Austausch in der Muttersprache.

Oft wurden ihre gemeinsamen Veranstaltungen, Begegnungen und Messen, festliche Anlässe, auf denen man endlich wieder deutsch miteinander sprechen konnte, von der tschechoslowakischen Staatssicherheit verfolgt. Das Feindbild blieb lebendig.

Deutsche Gruppen gab es auch im Verband der tschechoslowakischen-sowjetischen Freundschaft (ČSČSP) oder der Gewerkschaften. In ehrenamtlichen Arbeitsstunden halfen deutsche Genossinnen und Genossen zum Beispiel bei der Organisation eines Friedensfestes in Gablonz (Jablonec nad Nisou). Das Programm in deutscher Sprache wurde damals in allen Gemeinden der weiteren Umgebung ausgehängt: „Wir erwarten, dass unsere deutschen Werktätigen alle am Friedensfest teilnehmen“, schrieb damals die deutschsprachige Gewerkschaftszeitung „Aufbau und Frieden“.

Das Feindbild blieb lebendig.

Laut Angaben der Gewerkschaften gab es in den Jahren 1954–55 insgesamt 24 deutsche Abteilungen betrieblicher Vereinigungen oder Einrichtungen.

Sieben davon waren in der Karlsbader Region, fünf in der Umgebung von Reichenberg, ebenso viele im Kreis Königgrätz, weitere in Brünn und Olmütz.

Professionelle Wanderbühne

Die deutsche Sprache wurde oft durch das Theater aufrechterhalten. Eine Musik- und Theatergruppe war unter dem Banner der Grube „Jan Šverma“ in Žacléř, oder in Lomnice u Sokolova (Lanz bei Falkenau) tätig. Auch beim Glasproduzenten Jablonex in Galbonz gab es ein deutsches Schauspielensemble. Es trat meist im Gablonzer Stadttheater auf, das damals den Namen „Julius Fučík“ trug. „Die warn uns noch monche schiene Überraschung breng, nu wejss mr obr ou, doss mir ne, ock zum orbeiten dou sein“, zitierte „Aufbau und Frieden“ im Mai 1953 einen Zuschauer des Lustspiels „10:0“ (Liebe, Geld und Lederball).

Eine wichtige Rolle im kulturellen Leben der deutschen Minderheit spielte die professionelle Prager Deutsche Wanderbühne (Pražské německé putovní divadlo). Die Künstlergruppe Friedrich Schiller entstand 1954 aus dem Prager Dorftheater (Vesnické divadlo). Gebrobt wurde im Schloßchen von Hloubětín am Prager Stadtrand, gespielt überall. In sieben Spielzeiten absolvierte die Wanderbühne 741 Vorstellungen, die durchschnittliche Besucherzahl lag bei 218 Personen.

„Seit der Premiere am 29. Oktober 1954 spielen wir auf vier Tournée durch Böhmen und Mähren 67mal „Kabale und Liebe“ vor 21 382 begeisterten Zuschauern. Wir spielten in gro-

ßen Theatern vor 900 Menschen und manchmal wieder auf kleinen Dorfbühnen, wo wir wegen Raummangels nicht einmal unsere Kulisse aufstellen konnten, vor nur 60 Zuschauern. Wir spielten in unbeheizten Sälen, froren in eiskalten Garderoben...“, berichtete damals in „Aufbau und Frieden“ der Schauspieler Hugo Kaminsky.

Ende der fünfziger Jahre kam es aber nicht nur zu organisatorischen, sondern auch zu persönlichen Problemen. Einige Schauspieler gingen in Rente, andere zogen in die DDR zurück. Die jüngere Generation, die schon stark assimiliert war, wurde nicht richtig angesprochen. 1961 wurde die Wanderbühne aufgelöst.

Zwischen Aufsicht und Ausgrenzung

Auch viele andere Kulturgruppen fielen zu dieser Zeit unter die Obermacht der kommunistischen Staatsführung. Es wurde ihnen vorgeworfen, sich abzuspalten oder politisch nicht ausreichend vertrauenswürdig zu sein. Wer die Säuberung überstand wurde in die so genannte Nationalfront, einen Zusammenschluss von Blockparteien, eingegliedert.

Der persönliche Identitätsverlust infolge der kulturellen Isolation, die Schmähungen am Arbeitsplatz, der Verlust der sozialen Sicherheit, all das wurde vertieft durch Repressalien oder Bespitzelung. Kein Wunder, dass viele Deutsche ihrer Heimat lieber den Rücken kehrten: Zwischen 1977 und 1990 wanderten über 13 000 von ihnen als Spätaussiedler in die Bundesrepublik aus.

Die Lage der deutschsprachigen Bewohner der Tschechoslowakei verbesserte sich in diesen Jahren nur dank guter Beziehungen zur DDR. Diese ermöglichten zum Beispiel günstige Reisebedingungen, die gegenseitige Familienbesuche erleichterte. Im Jahre 1956 wurde das erste Kulturzentrum der DDR in Prag gegründet. Es hatte zur Aufgabe, sich um die Organisation verschiedener kultureller Veranstaltungen zu kümmern, an denen auch Künstler aus der DDR teilnahmen.

Ende der Zweisprachigkeit

Deutsche Kinder konnten seit 1947 tschechische Schulen besuchen, wo man nur tschechisch oder slowakisch sprach. Deutsch sprach man nur in der Familie, oft in regionalen Mundarten. Zuerst litten die Kinder, weil sie ihre tschechischen Lehrer und Mitschülern nicht verstanden, ein paar Jahre später konnten sie sich mit ihren eigenen Großeltern nicht verständigen, weil sie das Deutsche vergessen hatten.

Noch in den fünfziger Jahren konnten die Eltern ihre Kinder zu speziellen Kursen an Volksschulen anmelden, wo sie ein paar Stunden in ihrer deutschen Muttersprache unterrichtet wurden. Bald aber mangelte es an qualifizierten Lehrern und an Lehrbüchern. Die Teilnahme am Deutschunterricht war freiwillig, während Deutschzirkel nur an Schulen stattfanden, die mindestens zehn deutsche Kinder besuchten.

An die Bevölkerung von Jablonec nad Nisou!

Das Bezirks-Kulturreferat von Jablonec n./Nisou veranstaltet während der Herbst- und Wintermonate

SPRACHKURSE

in sämtlichen Sprachen, besonders russisch-deutsch und tschechisch-deutsch.

Die Kurse sind kostenlos und finden statt, wenn sich wenigstens 15 Interessenten melden.

Schriftliche Anmeldungen sind an Gen. Wilhelm Lutz, Novovesská 18, Jablonec n./N. zu senden.

Erster Bunter Abend der Kulturgruppe Dolní Rychnov

Die Kulturgruppe für die Arbeiterschaft deutscher Nationalität unter dem Patronat des volkseigenen Betriebes Sklárna Dolní Rychnov veranstaltete am 13. d. M. im Betriebshotel ihren ersten Bunten Abend mit glänzendem Erfolg. Obzwar noch wenige Tage vor der Veranstaltung der Saal durch Einbau der Galerie um ca. 150 Sitzplätze vergrößert wurde, reichten die Plätze bei weitem nicht aus, alle Gäste zu fassen. Der Verlauf der Veranstaltung wurde mit Genehmigung der Betriebsleitung über die Lautsprecheranlage in alle Fabriksabteilungen übertragen. Mit einer Wiederholung dieses Abends kann gerechnet werden.

F. Schneider, Sokolov

Schule deutscher Funktionäre in Jablonec n. N.

36 deutsche Arbeiter aus verschiedenen Betrieben des Bezirkes haben an einem Schulungskurs der ROH teilgenommen. Für jeden einzelnen war es ein besonderes Erlebnis, nach 13 Jahren wieder Gelegenheit zu haben, politische und gewerkschaftliche Fragen zu studieren und darüber diskutieren zu können.

Die lebhafteste Diskussion und der Geist des proletarischen Internationalismus, der alle Teilnehmer beherrschte, wird viel dazu beitragen, dass das von allen abgegebene Versprechen, die erworbenen Kenntnisse für den Aufbau des Sozialismus in unserer volksdemokratischen Republik zu verwerten, eingelöst wird.

Der Klub des Betriebes Karlovarské sklo, vormals Moser, Dvory,

veranstaltet am 16. 12. 1951 um 15.00 Uhr im Saale des Národní dům in Karlovy Vary einen grossen

BUNTEN ABEND

für die deutschen Werktätigen.

Es werden erstklassige Varietékünstler, Kulturgruppen des ČSM, die Ascher-Gruppe u. a. auftreten und eine Kapelle der Čs. Armee wird aufspielen.

Eintrittskarten zum Preise von Kčs 30 sind ab 15. November d. J. bei allen Vertrauensmännern der deutschen Werkttä-

In den Jahren 1956/1957 gab es im ganzen Land 258 solcher Kurse, die von 4416 Kinder besucht wurden. Das Interesse an der Ausbildung der deutschen Kinder in ihrer Sprache wurde immer schwächer. Im Jahre 1958 wurde die staatliche Förderung des Deutschunterrichts aufgehoben.

Erst nach dem Prager Frühling durfte sich die deutsche Minderheit wieder offiziell organisieren (siehe LE 8/2016). Es sollte aber noch bis nach der Samtrevolution 1989 dauern, bis die Minderheit sich wieder frei in eigenen Verbänden betätigen konnte, die sich darauf ausrichten, Kultur und Sprache zu bewahren und neu zu beleben.

PETRA LAURIN

Geteilt in Breslau

Foto: Commons

Seit Anfang des 16. Jahrhunderts entwickelte sich Oderberg (Bohumín) als vollwertige Stadt. Die Obrigkeit verstand es, seine Vorzüge zu nutzen und mit neu erteilten Privilegien seinen wirtschaftlichen Aufstieg zu fördern. Mit der Errichtung einer Holzbrücke über die Oder wuchs auch die Bedeutung der regelmäßigen Märkte, die zeitweise die landwirtschaftliche Prägung der Gegend in den Hintergrund treten ließen.

Fehlende Erben

Die Herrschaft Oderberg gehörte Anfang des 16. Jahrhunderts noch zum Herzogtum Ratibor (heute: Racibórz in der polnischen Woiwodschaft Schlesien); 1509 fiel es an Herzog Valentin von Troppau-Ratibor, den letzten Erben des Troppauer (Opava) Zweiges der Přemysliden. Er blieb kinderlos und schloss mit seinem Nachbarn Johann II. von Oppeln (Opole) einen Erbchaftsvertrag. Nach Valentins Tod fiel so auch sein Teil der Herrschaft an Johann II. Doch auch dieser hatte keine Erben und war der letzte Vertreter des Oppelner Zweiges der Schlesischen Piasten, einer Nebenlinie des polnischen Königshauses.

So fiel Oderberg als beendetes Lehen zurück an die Böhmisches Krone. Ludwig II., König von Böhmen, stimmte aber der Vereinbarung zu, die Valentin und Johann II. mit Markgraf Georg „dem Frommen“ von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach aus dem Haus Hohenzollern geschlossen hatten, die Herrschaften Oppeln und Ratibor im Falle eines fehlenden Erben an Georg fallen zu lassen. Als er 1523 so das Erbe Oderbergs antrat, hatte Georg bereits mehrere Besitzungen in der Gegend erworben und festigte damit den Einfluss seiner Familie in Schlesien. Markgraf Georg war ein Anhänger Martin Luthers und führte dessen Lehren systematisch in seinen neuen Besitzungen ein. Damit einher ging die Einführung des Deutschen als Amtssprache.



Der Ringplatz mit Straßenbahn und Sparkasse

Damit hatte Georg eigentlich einen soliden Grundstein für seine Familie in Schlesien gelegt. Georgs Sohn Georg Friedrich blieb jedoch kinderlos. Deswegen vermachte er seine Ländereien seinem Cousin Joachim Friedrich, dem Kurfürsten von Brandenburg. Dieser trat 1603 das Erbe an und vermachte es dann seinem Sohn Johann Georg – allerdings ohne Zustimmung von



Auf der anderen Seite der Oder beginnt der heute polnische Teil Schlesiens

Kaiser Rudolf II., was als unberechtigte Landnahme gewertet wurde.

Das erlaubte dem katholischen Kaiser gegen die protestantischen Hohenzollern 1610 Beschwerde beim Herzoglichen Gericht einzulegen. Das Gericht stimmte seinem Einspruch zu, allerdings erst 1618, sechs Jahre nach Rudolfs Tod. So verlor Johann Georg zunächst seinen Besitz in Oderberg. Zwei Jahre später wurden ihm zudem die restlichen Besitzungen und Adelstitel aberkannt.

Er hatte nämlich während des Ständeaufstandes in Böhmen „Winterkönig“ Friedrich aktiv unterstützt und sich damit gegen die Habsburger gestellt. Nachdem der Aufstand gescheitert war, wurde Johann Georg mit der Reichsacht belegt und verbannt.

Vom Grubenbesitzer zum Adligen

Die konfiszierten Ländereien in Oderberg gingen 1622 als Grundherrschaft an den Wiener Bankier und Bergwerksbesitzer Lazarus I. Henckel von

Donnersmarck. Mit dieser Übertragung zahlte die kaiserliche Familie einen Teil ihrer Kriegsanziehungen zurück, die über drei Generationen angehäuft worden waren. Lazarus gründete den Oderberger Zweig der Familie Henckel von Donnersmarck, der hier über 180 Jahre ansässig war.

Sein Sohn, Lazarus II. Henckel, ließ sich die Übertragung in einer offiziellen Kaufurkunde mit Vererbungsrecht bestätigen. Zudem wurde Lazarus II. 1636 in den Adelsstand erhoben und später sogar

Graf. Damit reihte er sich in die neue Riege der Unternehmer ein, die sich bin in den Adel hinaufgearbeitet hatten.

Breslau und die Folgen

Kaum hatten sich die Länder der Böhmisches Krone von den Folgen des Dreißigjährigen Krieges erholt, begannen die österreichischen Erb-

folgekriege. Friedrich II. von Preußen erkannte seine Chance nach dem Tod von Kaiser Karl VI. 1740, Schlesien für sein Reich zu beanspruchen. Der so entbrannte Erste Schlesische Krieg, bei dem Kaiserin Maria Theresia von Österreich fast ganz Schlesien verlor, endete mit dem Vorfrieden von Breslau am 11. Juni 1742. Teil des Friedensvertrages war die Aufteilung Schlesiens zwischen den Kriegsparteien. Die Stadt Oderberg verblieb bei Österreichisch-Schlesien, das Schloss am anderen Ufer der Oder jedoch fiel an Preußen.

1752 übernahm Jan Erdman, der letzte männliche Nachfahre des Oderberger Zweigs der Familie Henckel, mit 15 Jahren die Herrschaft. Seine finanziellen Eskapaden bescherten seinen Besitzungen so hohe Schulden, dass sowohl der preußische als auch der österreichische Teil unter Zwangsverwaltung gestellt werden mussten. Jan Erdman musste sein Schloss verlassen und in die Stadt auf der Habsburger Seite ziehen. Damit konnte er sich aber nicht abfinden und nahm wenig später die Sache in die eigene Hand.

Während des Siebenjährigen Krieges nutzte er seine Chance und schloss sich der vorrückenden Kaiserlichen Armee an und folgte ihr auf die preußische Seite der Grenze. Am 11. August 1757 eroberte er mit einer Schar Getreuer das Schloss und begann von hier aus zu regieren. An nur einem Tag vertrieb er die Treuhänder seiner Besitzungen und stahl sowohl den Schlüssel des Kornspeichers als auch das Geld aus der Kasse. Später bemächtigte er sich noch der Mieten der Schnapsbrennerei und der Einnahmen der Meierei.

Erst 1763, nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges, gelang es, die Treuhänderschaft wieder einzusetzen. Dazu musste erst der Wiener Hof eingreifen und Jan Erdman für einige Jahre den Zutritt zum österreichischen Teil der Besitzungen verbieten. Der letzte Henckel aus Oderberg zog nach Prag, wo er am 13. März 1803 starb. Ein Jahr zuvor verkaufte er aber noch beide Teile seiner Ländereien an Fürst Karl Lichnowsky, der vor allem als Musik-Mäzen in Wien bekannt wurde.

ZUZANA MALÉŘOVÁ

Architektur und Kunst in Krumau

Die Stadt Krumau (Český Krumlov), auch die Perle Südböhmens genannt, ist historisch weitgehend in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten geblieben. Auch wenn man das Museum und das Schloss schon von früheren Besuchen kennt, lohnt sich an Sommertagen ein Streifzug durch die Stadt an der Moldau, die hier eine Flussschleife bildet. Davon leitet sich der Ortsname „krumme Au“ ab. Malerisch breitet sich das grandiose Panorama von Burg, Schloss und Stadt zu beiden Seiten der Moldau aus.

Die Stadt entwickelte sich aus zwei Siedlungen am Fuße der im Jahr 1240 errichteten Burg eines Familienzweigs der Witigonen, der jedoch schon Anfang des 14. Jahrhunderts ausstarb. Dadurch fiel sie in die Hände der Familie Rosenberg. Durch den Ausbau von Handwerk und Handel, die Förderung von Silbererz und die Lage an der wichtigen Verbindungsstrecke von Budweis (České Budějovice) nach Österreich erlangte Krumau im 14. Jahrhundert einen wirtschaftlichen Aufschwung, begleitet vom Bau einiger religiöser Institutionen. Während der Hussitenkriege Anfang des 15. Jahrhunderts stand die Stadt in den religiösen Auseinandersetzungen auf katholischer Seite. Der deutsche Bevölkerungsanteil ging zu dieser Zeit deutlich zurück. Nachdem aber oberhalb des Schlosses Silber entdeckt worden war, kam es 1473 zu einem Zuzug deutscher Bergleute, sodass im 16. Jahrhundert die deutsche Bevölkerung überwog.

Die einst Königliche Stadt

Bereits 1494 besaß die Stadt die Privilegien einer königlichen Stadt. Unter dem Regenten Wilhelm von Rosenberg wurde die Obere Burg von den Baumeistern Antonio Ericer und Baldassare zu einem repräsentativen Schloss umgebaut. 1602 musste Wilhelms jüngerer Bruder die Herrschaft Krumau wegen Überschuldung an Kaiser Rudolf II. verkaufen. 20 Jahre später schenkte sein Nachfolger sie seinem Hofkammerpräsidenten Hans Ulrich von Eggenberg. Dieser stieg nach einem Jahr in den Reichsfürstenstand auf, wodurch Krumau Herzogtum wurde. Während des Dreißigjährigen Krieges wurde die Stadt mehrmals geplündert. Nach Kriegsende wurden zahlreiche weltliche und kirchliche Bauten im Barockstil umgebaut. Nach dem Aussterben der Eggenberger fiel Krumau 1719 an die Fürsten Schwarzenberg.

Von den 8662 Einwohnern im Jahr 1910 waren 7367 deutsch- und 1295 tschechischsprachig. Nach Gründung der Tschechoslowakei im Jahre 1918 kam es zu politischen Spannungen zwischen den deutschen und tschechischen Bewohnern. 1945 wurde die Mehrheit der deutschböhmisches Bevölkerung vertrieben und ihr privates und öffentliches Eigentum konfisziert.

Während der kommunistischen Ära wurde das Vermögen der evangelischen Kirche liquidiert und die katholische Kirche enteignet. Wohnungen, Geschäfte und Betriebe übernahmen tschechische Neusiedler, das Schloss und der



Die Flussschleife gab der Stadt ihren Namen

zugehörige Grundbesitz wurden 1948 verstaatlicht. Das Stadtzentrum wurde 1963 zur Denkmalreservation erklärt, wodurch die historische Bausubstanz erhalten blieb. Dadurch konnte Krumau nach der politischen Wende 1989 zum Kulturdenkmal erklärt und 1992 in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen wer-

den. Daraufhin erfolgte eine umfangreiche Restaurierung der historischen Gebäude und Plätze.

zu den traditionellen Kulturveranstaltungen im Schloss und Theater. Das bedeutete einen gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwung. Diesem Ansturm an Touristen gerecht zu werden ist nicht leicht, nur ein geringer Prozentsatz der Bevölkerung hat seinen Wohnsitz in der Altstadt und in der Hauptsaison bekommt man in den Restaurants ohne Reservierung keinen Platz.

Auch das Egon Schiele Art Centrum, in dem ganzjährig Aquarelle und Zeichnungen des Wiener Malers gezeigt werden, ist einen Besuch wert. Der Maler zog 1911 nach Krumau und richtete sich hier ein Atelier ein. Wegen seiner wilden Ehe und den Aktdarstellungen junger Mädchen stieß er auf Ablehnung bei der Bevölkerung. Wegen Anfeindungen und des Verdachts auf Verführung einer Minderjährigen wurde er 1912 verhaftet. Trotz unbewiesener Schuld war er drei Tage im Arrest. Gezwungenermaßen zog er nach Neulengbach bei Wien.

Das Museum Fotoatelier Seidel ist ein Ort, an dem seit dem 19. Jahrhundert die Tradition der Fotografie gepflegt wird. Der Besucher wird von der Authentizität der Exposition von Josef und Franz Seidel überrascht. Eine unerschöpfliche Menge von einzigartigen zeitgenössischen Aufnahmen, Fotoansichtskarten, Glasnegativen, erhaltenen und immer noch funktionsfähigen Fotoapparaten und Vergrößerungsgeräten. Die einmalige Sammlung gewinnt durch Seidels persönliche Notizen, Tagebücher, Fundbücher sowie die ursprüngliche Einrichtung der Wohnung und der Fotokammer. zusätzlich an Attraktivität. Während der Führung bekommt man nicht nur Einblicke in die Welt der Fotografie, sondern auch in das Leben an der tschechisch-österreichischen-deutschen Grenze um die Wende des 19. und 20. Jahrhunderts.

MARGIT ŘEHOŘÍKOVÁ



In den Sommermonaten sind die malerischen Gassen Krumaus ein touristisches Labyrinth

den. Daraufhin erfolgte eine umfangreiche Restaurierung der historischen Gebäude und Plätze.

Ein Touristenmagnet

Krumau erlangte touristische Bedeutung, da die Stadt nach Prag die zweitgrößte Burganlage in Böhmen hat. Jährlich kommen mehr als eine Million Besucher nach Krumau, allein 30 000

LandesQuiz

1) Wo fand der diesjährige SL-Kommunalkongress statt?

- a) (2613) Pilsen
- b) Pilsen (Kansas)
- c) Pilsen (Plzeň)



Foto: Wiki/Alexander Klozar

2) Zu ihrem wievielten Oktoberfest lud die Deutsche Schule Prag in diesem Jahr ein?

- a) sechs
- b) vier
- c) zwei

3) Wie erwarb die Familie Henckel von Donnersmarck ihr Vermögen?

- a) Wandel und Bartschau
- b) Handel und Bergbau
- c) Grantel und Zornhau



Foto: Commons/ Manfred&Barbara Aulbach



Foto: Wiki/Prazak

4) Wie nannte man Friedrich V., der als Friedrich I. kurzzeitig die böhmische Krone trug?

- a) Frühlingskönig
- b) Sommerkönig
- c) Winterkönig



Foto: Richard Šulko

5) Wo fand das sächsisch-böhmische Heimatfreundetreffen im August statt?

- a) Hexenhäusel
- b) Hirtenhäusel
- c) Hascherlhäusel

6) Welchen Künstlernamen nutzte Hans Nickel nicht?

- a) Hans Costa
- b) Hans Bräuning
- c) (480) Hansa

7) An welcher Grenze liegt Oderberg (Bohumín)?

- a) deutsch-tschechisch
- b) tschechisch-polnisch
- c) polnisch-deutsch

8) Wo ist die Heimatstube des DFK Deutsch Krawarn?

- a) im Schloss
- b) in der Pfarrscheune
- c) in der Kirche des Hl. Bartholomäus

9) Nach wem ist die Uni in Aussig (Ústí nad Labem) benannt?

- a) Josef Heinrich Purkyně
- b) Jan Evangelista Purkyně
- c) (3701) Purkyně

10) Wie begrüßt man sich im Erzgebirge?

- a) Glück auf
- b) Glück ab
- c) Glück anbei



Foto: tra

Zu gewinnen gibt es ein e-paper Jahresabo des LandesECHO. Antworten bitte bis 10. 10. 2016 an quiz@landesecho.cz oder per Schneckenpost an LandesECHO, Vocelova 3, CZ-120 00 Prag 2. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Viele Fragen in Bärnwald

Die Einweihung des neuen Altars der Kirche Mariä Himmelfahrt und das Konzert der Königgrätzer (Hraden Králové) Philharmonie und des Spiritual-Quintetts sorgten vom 13. bis 14. August erneut für einen Zustrom der Pilger. Denn obwohl der Wallfahrtsort Bärnwald (Neratov) hinter dem Adlergebirgskamm liegt und damit nicht einfach erreichbar ist, sind dieses Jahr fast 2000 Besucher gekommen. Immerhin ist das Mariä Himmelfahrtsfest ein traditioneller Wallfahrtstermin für viele Pilger.

Voriges Jahr war es noch störend aufgefallen, dass man die böhmische Tracht aus der Dobruška-Gegend für eine adlergebirgische gehalten hat. Dieses Jahr konnten dem, dank der finanziellen Unterstützung der Landesversammlung, entgegengewirkt werden. Die Ortsgruppe Rokitnitz (Rokytnice) des Mährisch-Schönberger Vereins der Deutschen besitzt mehrere Trachtensätze. Einer davon wurde ausgeliehen und ein schönes Mädchen damit eingekleidet. Der angemietete Stand diente zur Vorstellung des Buchs „Die Geschichte von Neratov (Bärnwald)“ und dem Verteilen von Werbematerialien. Am Sonnabend, oder wie ein Adlergebirgler gesagt hätte „Sennowert“, ging es los.

Diesmal wurde die Tracht zwar nicht mit einer böhmischen verwechselt, dafür von einem jungen Mädchen mit einer bayerischen Tracht. „Nein. Diese hatten die hiesigen Deutschen getragen. Sie ist eher mit der Braunauer oder Testaler Tracht verwandt. Bayern ist doch mehr als 500 Kilometer von hier“, begann die Erklärung. „Was, Deutsche? Gab es hier viele?“, war die erstaunte Rückfrage.

Tatsächlich wurde Bärnwald, als es Mitte des 16. Jahrhunderts gegründet wurde, aus-



Die ortstypische Tracht stieß auf viel Interesse

schließlich mit Deutschen besiedelt. Erst nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurden sie vertrieben. „Es gab in Bärnwald nur Deutsche“, lautete darum die Antwort. Den ganzen Tag wurde der Stand von Hausbesitzern, Pilgern und Touristen mit Fragen über die Bärnwald Geschichte bestürmt.

Während der Mittagszeit erschien eine sichtlich erschöpfte Radfahrerinnen am Stand und erzählte, sie wäre auf ihrer Tour im viel tiefer

gelegenen Grulich (Králíky) gestartet. „Ich möchte das Buch für meine Schwester kaufen.“ Auf die Frage, wohin sie ihre Tour denn führe, erwidert sie, es gehe ins 80 Kilometer entfernte Chrudim. „Und Sie schleppen das im Rucksack bis nach Chrudim?“, war die schockierte Reaktion. „Umso mehr wird sie das Geschenk schätzen“, antworte sie darauf. Eine überraschende und ungewöhnliche Wertschätzung.

RICHARD NEUGEBAUER

Foto: Richard Neugebauer

Bei der stellvertretenden Kulturministerin

Die Zeitungen und Zeitschriften der nationalen Minderheiten hierzulande werden zu 50 bis 80 Prozent aus dem Haushalt des tschechischen Kulturministeriums finanziert. Die Gesamtsumme dafür schwankt, sie betrug früher einmal 30 Millionen Kronen, aber sank 2013 sogar schon auf 13,7 Millionen. 22,3 Millionen Kronen waren es im Jahr 2015 und die Summe ist für das Jahr 2016 weiter auf 20 Millionen gesunken.

Ich vertrete die deutsche Minderheit in der zuständigen Kommission und wollte etwas gegen diese Reduktion unternehmen. Es ist doch nicht möglich, dass die Staatsausgaben ständig wachsen, unser Posten aber sinkt. Es werden daraus das LandesEcho, der Netschetter Heimatruf und die Troppauer Nachrichten mitfinanziert. Die Kommission tagt in der Regel im Januar, der Minister entscheidet end-

gültig im März, bei der dritten Nummer des LandesEchos des Jahres. Stellen Sie es sich vor: Sie rechnen damit, dass Sie am zehnten Tag des Monats das übliche Gehalt oder die Rente bekommen und am neunten Tag erfahren Sie, dass Sie ein Drittel weniger kriegen!

Ich habe die anderen Minderheiten aufgerufen, mit den Beamten zu verhandeln und diese zu bitten, die gesamte Summe mindestens auf die Summe des Jahres 2015 zurückzubringen. Unterstützung erhielten wir von den Polen, Roma und Slowaken. Dank des Abgeordneten des Schlesisch-mährischen Bezirkes, Pavel Kawulok, hat uns die stellvertretende Kulturministerin Kateřina Kalistová empfangen. Am 12. September saßen am Tisch außerdem die erste Vizepräsidentin der Landesversammlung der deutschen Vereine, Erika Vosáhl, Blanka Bartíková von der Abteilung für Medien und

Audiovision, Józef Szymeczek, stellvertretender Vorsitzender des Rates des Kongresses der Polen in der Tschechischen Republik und ich.

Kateřina Kalistová erklärte uns, dass die Schwankungen durch die Änderung der Methodik oder durch außerordentliche Positionen verursacht werden können. Blanka Bartíková erläuterte mit großer Sachkenntnis die Probleme, die die Minderheiten haben und wir anderen haben es dann näher beschrieben.

Gerade an diesem Tag fanden die Verhandlungen über das Budget 2017 statt. Das war genau der richtige Zeitpunkt für dieses Gespräch. Die stellvertretende Ministerin versprach uns, die Gesamtsumme von 30 Millionen Kronen zu beantragen. Zum Schluss äußerte sie den Wunsch, uns das nächste Mal unter zufriedenstellenderen Umständen zu treffen.

RICHARD NEUGEBAUER

Schmidts Katze

Čau, čau und Mňau! Die Ferienzeit ist vorbei und ich liege - wie Sie hier sehen - auch nicht mehr auf der faulen Haut, auf der ich eigentlich angesichts meines übervollen Tages- und Nachtprogramms nie liege. Na gut, manchmal sieht es danach aus, als ob ich den lieben langen Tag nichts machen würde. Aber das ist ein Irrtum. Wenn ich beispielsweise drei Stunden am Stück mit geschlossenen Augen vor mich hin döse, dann muss mich mein Dosenöffner, der Herr Schmidt, eigentlich als Karel Schwarzenberg anreden. Unser Fast-Präsident Schwarzenberg schließt im Parlament auch immer gern mal die Augen, aber in Wahrheit denkt er nach. Und ganz genauso mache ich das. Ich bin eine nachdenkende Katze. Und Denken kann nicht schaden.

Auch nicht schaden kann es, wenn man Fremdsprachen beherrscht. Wie ich zum Beispiel. Wobei bei mir nicht ganz klar ist, was für mich eine Fremdsprache ist. Tschechisch oder eher Deutsch? Als böhmische Katze aus einem früher deutschen Dorf im Tschechischen müsste heute eigentlich Deutsch eine Fremdsprache für mich sein, weil mein Dorf ja seit der Vertreibung der einstigen Bevölkerung vor langer Zeit nicht mehr deutsch sein durfte, lange, bevor ich auf die Welt kam. Als böhmische Katze wiederum mauze ich selbstverständlich beide Sprachen, Deutsch wie Tschechisch. Ich lerne aber momentan gerade eine richtige Fremdsprache, noch dazu eine schon tote. Keine Angst, ich bin nicht auf einem morbiden Totentrip! Ich streife aber nun schon drei Jahre durch meinen Garten und habe mich nie so richtig mit den wunderhübschen Gräsern unterhalten können, die dort wachsen, weil ich die auf Latein ansprechen muss. Schließlich haben die alle lateinische Namen.



Da ist zum Beispiel „Cortaderia selloana ‚Pumila‘“, das Kleine Pampasgras. Das ist mein Lieblingsgras, weil es im August tolle Rispen austreibt, die einfach unbeschreiblich schön



aussehen. Dass das Pampasgras in diesem Jahr erneut blüht, ist nahezu ein Wunder. Ich habe mich mit anderen Garten-Katzen unterhalten, die alle sagten, dass dieses Gras außerordentlich empfindlich sei und ihre Dosenöffner kein Glück damit gehabt hätten. Da habe ich in meinem Innersten gedacht: „Na ja, Amateur! Haben eben keinen ‚grünen Daumen‘, wie ich und mein Herr Schmidt!“ Aber dann habe ich im Internet gestöbert. Und es stimmt: Das Pampas-Gras ist nicht so ohne Weiteres zum jährlichen Blühen zu bringen. Da bin ich gleich noch sehr viel stolzer auf mich und meinen Pampas-Gras-Züchter mit der Lizenz zum täglichen Dosenöffnen gewesen!



Der hat aber noch sehr viel mehr im Köcher. Etwa „Calamagrostis arundinacea var. brachytricha (M)“, das so genannte Diamantgras oder grau-rosa Lampenputzer-Gras. Mit den Rispen dort kann man bestimmt wirklich Lampen, aber vor allem Flaschen von innen putzen, bis sie wieder blitzblank sind. Das ist mein zweitliebstes Gras. Ich knabbe-re davon immer die dünnen Blätter ab. Die wirken in meinem hübschen Bäuchlein wie Hefe. Mit anderen Worten: mein Magenin-

halt gärt. Nach einer halben Stunde kann ich diese vergorene Masse mit den Blättern wieder auskotzen (bitte um Entschuldigung für diesen Ausdruck, aber es ist so). Das ist wahnsinnig wichtig für mich Katze, weil sich in meinem Magen nämlich sehr viele Haare von meinem Körper befinden, die ich bei meiner täglich mehrfachen Pflege mit meiner dafür perfekt hergerichteten Zunge schlucke. Und dieses Haare müssen wieder raus. Und das geht nur über die Gärung von Gras in meinem Magen. Man kann dafür spezielles „Katzengras“ kaufen, aber die Luxus-Gräser in meinem Garten, die der Herr Schmidt auf meine Anweisung hin besorgt und gepflanzt hat, sind natürlich noch sehr viel besser geeignet dafür.

Prima gefällt mir auch „Scirpus tabernaemontani ‚Zebrinus‘ (Schoenoplectus)“, das „Zebra-Simse-Gras“, das grün-gelb gestreift ist. Und ein Höhepunkt unter den Gräsern in meinem Garten stellt schließlich auch noch die ursprünglich aus Neuseeland stammende „Fuchsrote Segge“ dar, oder wie wir Lateiner sagen: „Carex buchananii“. Diese Seggenart wächst bei mir in einem größeren Topf in der prallen Sonne und sieht aus wie ein Pagenkopf mit ganzjährig rot-braunen Haaren. Falls meinem Dosenöffner mal die Haare ausgehen sollten - immerhin ist er nicht mehr der Jüngste -, dann könnte er sich die Fuchsrote Segge locker als Toupet aufsetzen.

Ich will Sie jetzt nicht weiter mit den lateinischen Namen quälen. Es reicht, wenn Sie die genannten Namen bis zur nächsten Ausgabe auswendig lernen. Was ich kann, werden Sie ja wohl auch können!

Jetzt muss sich mein Butler nur noch eine Brille kaufen, damit er mich tagsüber inmitten der vielen tollen Gräser auch entdeckt, wenn er etwas von mir will. Etwa ein leckeres Fressen für mich ankündigen.

Noch Fragen? Nein? Dann: Čau, čau und Mňau!

Schmidts Katze Mourinka und ihr Butler
HANS-JÖRG SCHMIDT

Verbände der Deutschen – Begegnungszentren Shromáždění německých spolků v České republice, z.s. Landesversammlung der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik e.V.

Tel.: +420 233 344 410 • Fax: +420 233 344 372

náměstí 14. října 1, 150 00 Praha 5 • E-Mail: info@landesversammlung.cz

BÖHMEN

1. **LE** Bund der Deutschen - Landschaft

Egerland Begegnungszentrum

Vorsitzender: **Alois Rott**

BGZ-Leiter: **Arnošt Franke**

nám. Krále Jiřího z Poděbrad 36, 350 02 Cheb
Tel.: 354 422 992

E-mail: bgz@top.cz, www.egerlaender.cz

2. **LE** Bund der Deutschen,

Region Erzgebirge und sein Vorland,

Begegnungszentrum Komotau

Vorsitzender: **Emá Laubrová**

Na Bělidle 842/3, 430 01 Chomutov
Tel./Fax: 474 651 821

E-Mail: bgzchomutov@seznam.cz

Geschäftsführerin: **Ing. Alice Hlaváčková**

3. **LE** Verband der Deutschen in

den Regionen Reichenberg, Lausitz-

Nordböhmen, e. V., Begegnungszentrum

Reichenberg

Krista Blaževičová

Ruprechtická 254, 460 14 Liberec 14

Tel.: 482 726 697, Tel./Fax: 482 726 698

E-Mail: verastrakova@centrum.cz

Geschäftsführerin: **Věra Straková**

4. **LE** Verein der Deutschen in Region Pilsen

Terezie Jindřichová

Boženy Němcové 3, Plzeň 323 00

Tel./Fax: 373 730 183,

Privat: 724 512 925

E-Mail: bgzplzen@seznam.cz

5. **LE** Verband der Deutschen

Region Prag und Mittelböhmen

Daniel Meller

Vocelova 602/3, 120 00 Praha 2

Tel.: 222 965 056

E-Mail: verbandprag@landesversammlung.cz

6. **LE** Begegnungszentrum Trautenau

Vorsitzender: **Lenka Buková Vízková**

Horská 634, 541 01 Trutnov

Tel./Fax: 499 812 232,

E-Mail: bgztrutnov@seznam.cz

Geschäftsführerin: **Mgr. Štěpánka Šichová**

7. Böhmerwaldverein Krummau

Emma Marx

Školní 242, 382 11 Větřní, Tel./Fax: 380 732 801

E-mail: emma.marx@seznam.cz

8. Haus der tschechisch - deutschen

Verständigung

Dům česko- německého porozumění

Petra Laurin

Československé armády 24

466 01 Jablonec nad Nisou

Tel.: 732 551 425

9. Bund der Deutschen in Böhmen

Richard Šulko

Plachtin 57, 331 63 Nečtiny

Tel.: 373 315 721

E-Mail: richard@deutschboehmen.com

www.deutschboehmen.com

MÄHREN

10. **LE** Deutscher Kulturverband Region

Brünn Begegnungszentrum Brünn

Vorstandsvorsitzende: **Hanna Zakhari**

Jana Uhra 12, 602 00 Brno

Tel./Fax: 541 243 397

E-Mail: dkvb@seznam.cz

11. Deutscher Sprach- und Kulturverein

e. V. Brünn

Michaela Knápková

Musilova 3, 614 00 Brno

Tel.: 545 581 450,

E-Mail: dkv-brno@seznam.cz

12. Iglauer Regionalkulturverband

Bc. Mojmír Kolář, MBA

Musilova 31, 586 01 Jihlava

Handy: 606 664 083,

E-Mail: smkolar@ji.cz; www.iglau.de

13. **LE** Verband der Deutschen in der ČR

Begegnungszentrum Walther Hensel

Mährisch Trübau

Irene Kunc

Tel./Fax: 461 316 304

Svitavská 18, 571 01 Moravská Třebová

E-Mail: bgz-mtrebova@seznam.cz

14. **LE** Verband der Deutschen Nordmähren

und Adlergebirge Begegnungszentrum

Mährisch Schönberg

Gertrude Polčáková

Kladská 1, 787 01 Šumperk

Tel./Fax: 583 215 142,

Privat: 602 700 499

E-Mail: bgz-sumperk@email.cz

www.bgz-sumperk.cz

Geschäftsführerin: **Erika Vosáhlo**

SCHLESISIEN

15. Schlesisch - Deutscher Verein e.V.

Veronika Krohe

Staňkova 27, 747 06 Opava

Tel.: 553 734 946

E-Mail: krohe.v@seznam.cz

16. **LE** Verein der Deutschen

des Teschner Schlesiens

Hans Mattis

Studentská 11, 736 00 Havířov-Město

Tel./Fax: 596 410 466

E-Mail: deutsche@seznam.cz

17. Gemeinschaft schlesisch-deutscher

Freunde im Hultschiner Ländchen

Begegnungszentrum Hultschin

Marie Rončka

Zahradní 24, 748 01 Hlučín

Tel.: 595 043 031; Handy: 605 737 788

E-Mail: hultschin@post.cz

18. Deutscher Freundeskreis

Begegnungszentrum Deutsch Krawarn

Reinhard Večerek

Zámek, Alejní ul., 747 21 Kravaře

Privat: 553 673 513

19. Schlesisch-Deutscher Verband

Jägerndorf

Horst Westphal

Albrechtická 220, 794 01 Krnov

Tel./Fax: 554 637 444

Handy: 736 639 836

E-Mail: h.westphal@centrum.cz

20. **LE** Schlesisch-Deutscher Verein

Begegnungszentrum Troppau

Hans D. Korbelt

Horovo nám. 2, 746 01 Opava

Tel./Fax: 553 719 494

E-Mail: sdv.troppau@email.cz

www.slezskynemeckyspolek.eu

21. Deutscher Freundeskreis Schepankowitz

Dorothea Plachtzík

Ratibořská 5, 747 25 Sudice

Tel.: 553 761 114

22. JUKON

Jan Kopřiva

nám. 14. října 1, 150 00 Praha 5

Tel./Fax: 233 322 959

E-Mail: jukonc@gmail.com

www.jukon.net

BUSOW
Bildungs- und Sozialwerk, o. p. s.
und Bohemia Troppau, o. p. s.
Masarykova 342/39
746 01 Opava

Ing. Richard Neugebauer, CSc.
Tel. 553 616 791
Handy 602 777 875
bohemia@troppau.cz
www.troppau.cz

Kulturverband
Dům národnostních menšin
Vocelova 602/3
120 00 Praha 2

Irena Nováková
Tel.: 221 419 819

POD JEDNOU
STŘECHOU

UNTER EINEM
DACH

sn : lv :

Shromáždění německých spolků v České republice, z.s.
Landesversammlung der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik e.V.